

UWe

» Unser Weg
Das BDKJ-Journal im Bistum Mainz

02 | April, Mai, Juni 2016 | 62. Jahrgang G 12 896 | www.bdkj-mainz.de



JUBILÄUM
Stiftung JugendRaum
feiert am 10.09.16

Vor Gott sind alle Menschen gleich

Ein Blick auf Inklusion, Diversität
und Barmherzigkeit

» Seiten 04 – 17



BDKJ

Bund der Deutschen
Katholischen Jugend
Diözese Mainz

EDITORIAL



Simone Brandmüller
Presse- u. Öffentlichkeitsarbeit

Liebe Leserin, lieber Leser!

» Der Schwerpunkt „*Vor Gott sind alle Menschen gleich*“ ist eine Annäherung an die Themen Inklusion, Diversität und Barmherzigkeit in der katholischen Jugendverbandsarbeit.

Im Leitartikel „*Vor Gott sind alle Menschen gleich*“ (Seite 4) erzählt Katharina Norpoth (BDKJ-Bundesvorstand) wie wichtig es ist, für gleich gute Lebenschancen einzustehen, damit alle Kinder und Jugendlichen gleich gute Möglichkeiten in ihrem Leben haben.

Der Landesbehindertenbeauftragte Matthias Rösch erklärt im Interview „*Menschen mit Behinderungen haben Talente und Fähigkeiten, die oft nicht bemerkt werden*“ (Seite 08) was Inklusion bedeutet und wie sie im Jugendverband gelingen kann.

Im Artikel „*Vielfalt und Geschlechtergerechtigkeit in der KJG*“ (Seite 10) beschreibt Mandy Lindner (Referentin für Geschlechterpädagogik und Gender Mainzstreaming) wie Geschlechtergerechtigkeit zu einem Grundbaustein in der Katholischen jungen Gemeinde (KjG) wurde.

Dass es bei den Pfadfinder/innen bereits viele Maßnahmen gibt, die Inklusion als Chance sehen veranschaulicht der Artikel „*Die DPSG im Einsatz für Inklusion*“ (Seite 12) von Annika Kunze (Fachreferentin für Behindertenarbeit).

Monika Drabner (BAG Katholisches Jugendreisen) gibt im Artikel „*Dazugehören - auch in der Freizeit*“ (Seite 16) Impulse für die Planung und Umsetzung von inklusiven Kinder- und Jugendreisen.

Der Kommentar „*Warum das Unnormale eigentlich ganz normal ist*“ (Seite 16) von Mathias Berger (BDKJ-Diözesanpräses) stellt das biblische Menschenbild in Bezug zur Inklusionsdebatte.

Ich wünsche allen Leser/innen eine anregende Lektüre, die Augen und Herzen öffnet, um sich in einer vielfältigen Gesellschaft einzubringen und Inklusion allerorten möglich zu machen. ||

Simone Brandmüller



BRENNPUNKT

- 04 Leitartikel Vor Gott sind alle Menschen gleich
- 08 Interview Nachgefragt bei Matthias Rösch
- 10 Best Practice Vielfalt und Geschlechtergerechtigkeit in der KJG
- 12 Best Practice Die DPSG im Einsatz für Inklusion
- 14 Best Practice Dazugehören – auch in der Freizeit
- 16 Kommentar Warum das Unnormale eigentlich ganz normal ist

BDKJ

- 18 Personalien Neue Mitarbeiter/innen
- 18 80. Geburtstag Verabschiedung von Karl Kardinal Lehmann
- 19 BDKJ-Hauptversammlung Miteinander ins Gespräch kommen
- 20 Firmlingstag Tatort Liebe – Firmlinge begegnen Werken der Barmherzigkeit
- 21 5. Ost-West-Konferenz Verstärkung des Engagements
- 22 FSJ-Reverse Die Sprache des Herzens verstehen wir
- 24 Jubiläum Kinder- und Jugendstiftung feiert ihr 10-jähriges Förderjubiläum

DEKANATE

- 25 Bingen – Mini-Freizeit Auf den Spuren der Römer
- 25 Rüsselsheim – Aktion Fußball statt Klettern
- 26 Mainz – Kartage Vierteilige Veranstaltungsreihe an den Ostertagen
- 27 Bingen – Dekanatsversammlung Wechsel des Dekanatsjugendseelsorgers
- 27 Worms – Fahrradwerkstatt Gemeinsam am Rad drehen
- 28 Offenbach-Land – Taizéfahrt Leben wie Gott in Frankreich
- 29 Offenbach – Himmelfahrtszeltlager Olympisches Feuer ist entfacht
- 29 Darmstadt – Zirkuswochenende Bewegung und Spaß

VERBÄNDE

- 30 PSG – Special-Badge-Camp „Wir sind der Meinung das war SPEZI!“
- 31 KOLPINGJUGEND – Diözesankonferenz Spannung, Spaß und hoher Besuch
- 32 J-GCL – PAFF Was wünscht sich eine Sternschnuppe?
- 33 MALTESER – Wettbewerb 108 Malteser stellen ihr Können unter Beweis
- 33 MALTESER – San-Wochenende Ein Training in Erste Hilfe
- 34 KJG – Friedensgebet Zahlreiche Gäste beim interreligiösen Friedensgebet
- 34 KJG – Kupa Auf den Kupas da geht´s ab

INTERN

- 35 Termine Veranstaltungen und Ankündigungen

Vor Gott sind alle Menschen gleich

Vielfältige Gesellschaft Katholische Jugendverbände setzen sich dafür ein, dass alle Kinder und Jugendlichen gleich gute Lebenschancen haben.

Text Katharina Norpoth / BDKJ-Bundesvorstand Fotos BDKJ

» Im Mai 2016 haben sich in Berlin Aktivistinnen und Aktivisten am Reichstagsufer, in Sichtweite des Bundestags, angekettet. Sie protestierten damit unter der Überschrift und dem Hashtag #nichtmeinGesetz gegen den Referentenentwurf zum Bundesteilhabegesetz. Das Gesetz soll laut der Bundesregierung die Teilhabe von Menschen mit Behinderung verbessern, wird aber von denen, die es betreffen würde, heftig kritisiert. So ist es vielen Menschen mit Behinderung beispielsweise verboten, Geld zu sparen. Auch wenn sie also momentan arbeiten und Geld beiseitelegen könnten, dürfen sie dies nur in sehr geringem Umfang. So ist die Gefahr von Altersarmut bei ihnen real. Ist das gerecht?

Am 19. März 2016 wurde in Deutschland der diesjährige Equal-Pay-Day begangen. An diesem Tag erinnern Frauenverbände, Gewerkschaften, Politikerinnen und Politiker jedes Jahr an die Lohnungleichheit zwischen Frauen und Männern. Frauen hätten nach dem 31. Dezember 2015 bis zu diesem Tag weiterarbeiten müssen, um 2015 das gleiche Gehalt für gleichwertige Arbeit zu bekommen wie Männer. Ist das gerecht?

In den USA ist in den letzten Wochen ein Streit um Schultolletten entbrannt. In einigen Bundesstaaten sollte es trans*Jugend-

lichen verboten werden, die Toiletten zu besuchen, die ihrer Geschlechtsidentität entsprechen. Präsident Barack Obama erließ daraufhin ein Gesetz, das es den Staaten verbietet, trans* Jugendliche zu diskriminieren. Die Staaten wollen nun gegen das Gesetz klagen. Ist das gerecht?

Als katholische Jugendverbände setzen wir uns dafür ein, dass alle Kinder und Jugendlichen gleich gute Lebenschancen haben.¹ Aber nicht jeder und jede hat von Geburt an die gleichen Chancen. In Deutschland leben rund 3 Millionen Kinder in materieller Armut.² Fast immer gehen hiermit schlechtere Bildungs- und Teilhabechancen am gesellschaftlichen Leben einher. Andere Kinder und Jugendlichen haben nicht die gleichen körperlichen Voraussetzungen wie ihre Mitschülerinnen und -schüler und sind im alltäglichen Leben auf Unterstützung angewiesen. Wieder andere sprechen, wenn sie in die Schule kommen nicht genug deutsch, um dem Unterricht in allen Fächern zu folgen. All dies sind Eigenschaften, für die Kinder und Jugendliche keine Verantwortung tragen, die sie aber im Heranwachsen häufig benachteiligen. Sie haben nicht die gleichen Chancen wie andere Jugendliche. Um diese Chancen geht es aber. Wir wollen nicht, dass alle gleich behandelt werden, sondern, dass sie die gleichen Chancen haben. Albert Einstein hat das mal so zusammengefasst:

„Everybody is a genius. But if you judge a fish by its ability to climb a tree, it will live its whole life believing that it is stupid.“ (Übersetzung: Jeder und jede ist ein Genie. Aber wenn man einen Fisch an der Fähigkeit bemisst, einen Baum hoch zu klettern, wird er sein ganzes Leben lang glauben, er sei dumm.)

Menschen, ihre Fähigkeiten und Leistungen können nicht immer alle nach den gleichen Maßstäben bewertet werden, das ist nicht gerecht. Gleichzeitig müssen wir einige Menschen unterstützen: einige brauchen Hilfe im Alltag, beim Anziehen und Waschen, weil sie beispielsweise durch eine Lähmung nicht alles allein schaffen. Anderen muss die Aussage eines Textes in der Schule vielleicht mehrmals erklärt werden, weil sie ihn nicht

sofort allein verstehen. Uns ist es wichtig, auch diesen Menschen die Chance zu geben, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben, zur Schule zu gehen, eine Ausbildung zu machen oder zu studieren und in Jugendverbänden aktiv zu sein. Das ist gerecht. Diese Gerechtigkeit existiert aber häufig nicht von allein, sondern muss von uns aktiv eingefordert und gestaltet werden. Um Gerechtigkeit zu erlangen können wir nicht neutral sein. Wir müssen uns gemeinsam dafür einsetzen, dass alle die gleichen Chancen haben, dass gutes Leben für alle möglich ist.

Sich für Gerechtigkeit einzusetzen unterscheidet sich fundamental davon, sich jemandem gegenüber barmherzig zu zeigen. Barmherzigkeit geht davon aus, dass es jemanden gibt, der sie gewähren kann und jemanden, dem sie gewährt wird. Das heißt es gibt immer ein oben und unten. Wir wollen aber Kindern und Jugendlichen, die unverschuldet anders sind, als es andere Menschen „normal“ finden, nicht Barmherzigkeit zuteilwerden lassen, sondern uns mit ihnen dafür einsetzen, dass sie gerechte Chancen haben.

Unsere Gesellschaft ist zum Glück sehr vielfältig. Diese Vielfalt wollen wir fördern. Wir wollen, dass Vielfalt „normal“ ist. Wir sehen aber jeden Tag an den Beleidigungen, die Homosexuelle, Schwarze Menschen, Menschen mit Behinderung oder auch Frauen treffen, dass das noch lange nicht der Fall ist. Dafür zu sorgen, dass diese Menschen nicht beleidigt werden und Kinder und Jugendlichen mit diesen Eigenschaften ein gutes Leben haben ist unser Ziel. Die Umsetzung ist für uns eine Frage der Gerechtigkeit und kann keine Frage von Barmherzigkeit sein. II

TRANS*

» trans* ist ein „Sammelbegriff für transsexuell, transident, transgender. Er verleiht der Vielfalt von Trans*-Menschen Ausdruck und versucht alle Menschen anzusprechen, die gesellschaftliche Geschlechtergrenzen überschreiten.“

(Quelle: Jugendnetzwerk lambda Bayern e.V. „Akzeptrans* Arbeitshilfe für den Umgang mit transsexuellen Schüler_innen“).

VON FORMALER BILDUNG HÄNGT VIEL AB

» „In Deutschland hängt der Schulerfolg so stark wie in keinem anderen Land von der jeweiligen sozialen Herkunft der Jugendlichen ab. Mit diesem schulischen Erfolg verbinden sich unweigerlich zentrale Weichenstellungen für das weitere Leben. Jugendliche, die die Schule ohne Schulabschluss verlassen mussten, haben deutlich schlechtere Chancen, einen Ausbildungsplatz zu finden und danach eine geregelte Erwerbstätigkeit aufzunehmen.“

(Quelle: Shell Jugendstudie 2015, zitiert nach BAG Katholische Jugendsozialarbeit)

„Sich für Gerechtigkeit einzusetzen unterscheidet sich fundamental davon sich jemandem gegenüber barmherzig zu zeigen. Barmherzigkeit geht davon aus, dass es jemanden gibt, der sie gewähren kann und jemanden, dem sie gewährt wird.“

JUGENDARMUT

» „Die Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit versteht unter Jugendarmut sowohl eine materielle Unterversorgung als auch einen Mangel an gesellschaftlicher Teilhabe in verschiedenen Lebensbereichen. Dies schließt emotionale, soziale und kulturelle Armut ausdrücklich mit ein.“

(Quelle: Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit (BAG KJS) e.V. „Monitor Jugendarmut in Deutschland 2016“)

¹ Das ist auch das Handlungsprinzip der U28-Strategie

² Quelle: Deutsches Kinderhilfswerk

„Unsere Gesellschaft ist zum Glück sehr vielfältig. Diese Vielfalt wollen wir fördern. Wir wollen, dass Vielfalt normal ist.“

DIVERSITÄT

» Der Begriff Diversität kommt vom lateinischen Wort „Diversitas“ und bedeutet Vielfalt.

» „Wir leben in einer vielfältigen Gesellschaft. Menschen unterschiedlichen Geschlechts, unterschiedlicher sozialer und regionaler Herkunft, unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher sexueller Orientierung, unterschiedlicher ökonomischer Kraft, unterschiedlicher körperlicher und geistiger Fähigkeiten, unterschiedlicher oder keiner Religion und Nationalität leben in Deutschland zusammen. Diese Diversität schätzen wir. Diese Diversität fordert uns heraus.“ (Quelle: „Diversitätsbewusste Jugendarbeit“, Beschluss der BDKJ-Hauptversammlung vom Mai 2014)

» Einen weitergehenden Antrag „Diversitätsbewusste Jugendarbeit“ verabschiedete der BDKJ-Hauptausschuss am 25. Juni 2015.

Diversitätsbewusste Jugendarbeit

Auszug aus dem Beschluss des BDKJ-Hauptausschusses vom 25. Juni 2015

Es gilt für uns:

- Wir treten Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Sexismus, Behindertenfeindlichkeit, Homophobie und anderen Aspekten gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in Kirche und Gesellschaft entgegen! Gleichzeitig setzen wir uns für ein vielfältiges und gleichberechtigtes Miteinander unterschiedlicher Kulturen, sexueller Orientierungen, körperlicher Befähigungen und Religionen und Lebensformen ein und sensibilisieren unsere Mitglieder sowie unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in entsprechenden Schulungen und Fortbildungen.

- Bei der Planung von Projekten ist die Berücksichtigung von Diversitätsaspekten ebenso ein elementarer Bestandteil wie beispielsweise die Finanzplanung und wird daher von vornherein mitgedacht und gleichwertig behandelt.

- Der BDKJ und seine Untergliederungen verfolgen den Ansatz einer aktiven Willkommenskultur, die auch andere Kulturen, Beeinträchtigungen, Behinderungen und Bedürfnisse aufgrund von Alter, Geschlecht oder sexuelle Orientierung bedenkt und umfassendere Teilhabe als bisher ermöglicht. In der Bildungsarbeit im BDKJ und seinen Mitgliedsverbänden sind Diversität und die Auswirkungen der damit verbundenen Haltung wesentliche Bestandteile dieser. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene erfahren dabei um die Unterschiedlichkeiten aller Menschen hinsichtlich Begabungen und Begrenzungen, Herkunft, Geschlecht, sexueller Orientierung etc.

- Der BDKJ erarbeitet eine Richtlinie zur Beachtung der verschiedenen Vielfaltsaspekte insbesondere in der bildlichen Darstellung bei Veröffentlichungen.

- Der BDKJ veröffentlicht einen Informationsflyer mit Erläuterungen zum Thema „Diversität im BDKJ und seinen Mitgliedsverbänden - wie wir das sehen“.

- Der BDKJ schafft ein Angebot zur weitergehenden Auseinandersetzung zum Thema Diversität in BDKJ, Kirche und Gesellschaft. Ziel ist es, dass sich möglichst alle Mitglieds- und Diözesanverbände und Jugendorganisationen daran beteiligen.

WAS IST DER EQUAL PAY DAY?

» Der Equal Pay Day ist ein jährlicher Aktionstag, der auf den Verdienstabstand zwischen Frauen und Männern – den so genannten Gender-Pay-Gap – aufmerksam machen soll. Frauen verdienten 2015 in Deutschland durchschnittlich 21% weniger als Männer.

» Was sagt der BDKJ zum Problem der Entgeltunterschiede? Die BDKJ-Bundesfrauenkonferenz hat im Jahr 2009 einen umfangreichen Beschluss mit dem Titel „Entgeltgleichheit – jetzt“ gefasst. Darin fordern wir u.a. eine geschlechtsneutrale Neudefinition von Leistung, sowie ein transparentes Entlohnungssystem. Im Beschluss wird aber auch betont, dass zur Gleichstellung von Frauen und Männern auf dem Arbeitsmarkt an vielen Stellschrauben gedreht werden muss: familienfreundlichere Arbeitsbedingungen für Frauen und Männer, verpflichtende Quoten für Frauen in Führungspositionen sowie gendersensible Berufsberatung sind nur ein Teil der Forderungen, die der BDKJ in diesem Bereich einbringt.

» Mehr zum Equal-Pay-Day könnt ihr hier nachlesen: <http://blog.bdkj.de/tag/equal-pay-day/>



Equal Pay Day Ehemalige und amtierende Mitglieder des Vorstands des Deutschen Frauenrats Anna Maria Mette, Brigitte Triems, Mona Küppers, Henny Engels



U28 BDKJ-Bundesvorstand mit Peter Tauber (mi) beim Katholikentag

U28 – DIE ZUKUNFT LACHT

» Mit der Strategie „U28 – Die Zukunft lacht“ wollen wir Politikerinnen und Politiker überzeugen, ihre politischen Entscheidungen aus der Perspektive der Unter-28-jährigen, aus der Perspektive von Kindern und Jugendlichen zu betrachten.

» Wir wollen, dass Politikerinnen und Politiker aller Ressorts sich bewusst Gedanken machen, welche Auswirkungen ihre Entscheidungen aus der Perspektive von Kindern und Jugendlichen haben, sei es in der Verkehrspolitik, in der Gesundheits- oder in der Finanzpolitik. Junge Menschen werden hier häufig nicht mitgedacht, diese Entscheidungen betreffen jedoch uns alle!

» Mit der Strategie „U28 – Die Zukunft lacht“, möchten wir zudem den Prozess der Etablierung einer eigenständigen Jugendpolitik und die Einführung des „Jugendcheck“ aktiv unterstützen, damit Kinder- und Jugendpolitik zu einer ressortübergreifenden Querschnittsaufgabe wird.

Lisi Maier, BDKJ-Bundesvorsitzende

» Mehr zur U28 – Strategie hier: <http://www.bdkj.de/themen/u-28/>

INTERVIEW

„Menschen mit Behinderungen haben Talente und Fähigkeiten, die oft nicht bemerkt werden“

Nachgefragt Matthias Rösch über Inklusion und wie sie im Jugendverband gelingen kann

Interview Simone Brandmüller / PR-Referentin Foto msagd



Matthias Rösch

» Sehr geehrter Herr Rösch, besten Dank für Ihre Bereitschaft, uns ein Interview zum Thema „Inklusion“ zu geben. Inhaltlich nähern wir uns dieser Thematik erst an und möchten „Inklusion“ unseren Mitgliedsverbänden näher darstellen. Was sind die Hauptaufgaben eines Landesbehindertenbeauftragten?

Matthias Rösch: An mich als Landesbehindertenbeauftragter können sich Menschen mit Behinderungen und Angehörige wenden, wenn es Schwierigkeiten mit Ämtern und Behörden im Land und in den Kommunen gibt. Zusammen mit meinem Team und den Kolleginnen und Kollegen in

den Ministerien und Behörden wirken wir auf gute Lösungen der Eingaben hin.

Politisch habe ich die Aufgabe, mich für die Rechte von und für Menschen mit Behinderungen einzusetzen. Dafür bin ich viel unterwegs, um vor Ort bei Veranstaltungen und Treffen zu informieren und mich für die Interessen von uns Menschen mit Behinderungen einzusetzen. Außerdem bringe ich mich bei der Erarbeitung von Gesetzen und Regelungen ein und werde dabei von den Organisationen und Verbänden der Menschen mit Behinderungen unterstützt.

» Was bedeutet Inklusion?

Matthias Rösch: Inklusion bedeutet, dass Menschen mit Behinderungen von Anfang an dazu gehören. Zu unserer Gesellschaft, zum Leben in der Gemeinde und in der Stadt, beim gemeinsamen Besuch von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderungen in Kita und Schule, beim Wohnen in der Nachbarschaft, in der Ausbildung und der Arbeit in Betrieben des allgemeinen Arbeitsmarkt und bei Freizeitaktivitäten, in der Jugendgruppe, im Musikverein, in der freiwilligen Feuerwehr oder im Sportverein vor Ort.

Inklusion ist aber auch ein gesamtgesellschaftliches Leitbild, in dem Menschen in ihrer ganzen Vielfalt gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe er-

möglicht wird und niemand aufgrund von Merkmalen wie Herkunft, Geschlecht, sexueller Orientierung oder Religion diskriminiert wird.

» Was ist für Sie besonders wichtig im Umgang mit Menschen mit Behinderungen? Auf welche Dinge sollte geachtet werden?

Matthias Rösch: Wichtig ist ein respektvoller Umgang miteinander. Menschen mit Behinderungen wollen als Menschen wahrgenommen werden und nicht auf die Behinderung reduziert werden. Menschen mit Behinderungen haben Talente und Fähigkeiten, die oft nicht bemerkt werden. Und wenn es Unsicherheiten gibt, fragen Sie nach. Direkt miteinander zu kommunizieren hilft immer weiter, auch wenn man dafür Gebärdensprache oder Kommunikationstafeln nutzt. Wie jede und jeder andere auch haben Menschen mit Behinderungen ein Recht auf schlechte Laune und es gibt nicht immer die passende Antwort. Meistens aber schon.

» Wann ist für Sie Inklusion gelungen?

Matthias Rösch: Wenn Menschen mit und ohne Behinderungen selbstverständlich miteinander leben, arbeiten und ihre Freizeit verbringen. Dazu gehört, dass Sonderwelten wie Wohnheime, Werkstätten und Förderschulen für Menschen

mit Behinderungen überwunden sind, von denen es heute noch zu viele gibt. Dazu gehört auch, dass wir Barrieren abbauen und notwendige Unterstützung und Assistenz dort geben, wo die Menschen mit Behinderungen leben, arbeiten, Spaß haben und sich wohl fühlen.

» Was raten Sie uns als katholischer Jugendverband, wie kann Inklusion in der verbandlichen Jugendarbeit gelingen?

Matthias Rösch: Rheinland-Pfalz hat bereits 2010 als erstes Bundesland einen Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention erarbeitet. Damit haben wir umfassend für alle Lebensbereiche Maßnahmen, Ziele und Visionen zur Umsetzung der UN-Konvention zusammengestellt. Weitere Aktionspläne in Kommunen und Zivilgesellschaft sind darauf hin entstanden. Vor kurzem hat das Bistum Limburg seinen Aktionsplan vorgestellt. Ich würde mich freuen, wenn der Bund der Katholischen Jugend (BDKJ) einen eigenen Aktionsplan erarbeitet, wie die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderungen in seinem Verband und seinem Mitgliedsorganisationen strukturiert umgesetzt wird. Ein nützliches Hilfsmittel dafür ist der „Index für Inklusion“ der Montag-Stiftung.

» Ein erster Schritt in Richtung „gelungene“ Inklusion ist für mich ...

Matthias Rösch: ... die Barrieren in den Köpfen zu beseitigen und sich zu fragen: Was kann ich tun und wie können die Rahmenbedingungen in meiner Umgebung geändert werden, damit Menschen mit Behinderungen selbstbestimmt und gleichberechtigt mitmachen können.

» ... welche Schritte sollten folgen?

Matthias Rösch: Regeln ändern, Verhaltensweisen anpassen und neue Wege ausprobieren. Wie kann ich mein Zeltlager organisieren, dass auch Menschen mit Rollstuhl daran teilnehmen können? Wie übersetze ich Informationen und Texte in „Leichte Sprache“, damit Menschen mit Lernschwierigkeiten davon etwas mitbekommen (und viele weitere)? Für uns Menschen mit Behinderungen bedeutet das, den Mut zu haben, sich zu entscheiden und neue Angebote zu nutzen. In der Politik haben wir die Verantwortung, Gesetze und Regelungen anzupassen. Grundlage dafür ist der menschenrechtsorientierte Ansatz der UN-Behindertenrechtskonvention.

Dafür setze ich mich als Landesbeauftragter für die Belange behinderter Menschen ein.

Vielen Dank für das Gespräch. II

KURZVORSTELLUNG MATTHIAS RÖSCH

» Matthias Rösch wurde 1966 in Bad Kreuznach geboren und ist in Mainz aufgewachsen.

» Während der Schulzeit war er in der Katholischen Studierenden Jugend (KSJ) engagiert.

» Verkehrsunfall in der 11. Klasse; seitdem ist er querschnittsgelähmt und auf den Rollstuhl und eine persönliche Assistenz angewiesen.

» Nach dem Psychologie-Studium an der Universität Mainz und seinem Engagement im autonomen Behindertenreferat beim AStA der Uni hat er das Zentrum für selbstbestimmtes Leben behinderter Menschen (ZsL Mainz e.V.) mit gegründet.

» Kommunalpolitisch war er Vorsitzender des Behindertenbeirats der Stadt Mainz und zehn Jahre Mitglied des Mainzer Stadtrats in der Fraktion von Bündnis 90 / Die Grünen.

» Seit 2002 im rheinland-pfälzischen Sozialministerium tätig.

» Seit Januar 2013 Landesbeauftragter für die Belange behinderter Menschen in Rheinland-Pfalz.

„Wichtig ist ein respektvoller Umgang miteinander. Menschen mit Behinderungen wollen als Menschen wahrgenommen werden und nicht auf die Behinderung reduziert werden.“



Vielfalt und Geschlechtergerechtigkeit in der Katholischen jungen Gemeinde (KjG)

Akzeptanz Menschen so zu akzeptieren wie sie sind und wie sie sich selbst definieren

Text & Foto Mandy Lindner / Referentin für Geschlechterpädagogik und Gender Mainstreaming

» Die Akzeptanz des*der Einzelnen ist der Katholischen jungen Gemeinde (KjG) eine Herzensangelegenheit. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene so zu akzeptieren, wie sie sind oder wie sie sich selbst definieren, gehört zum Selbstverständnis eines*einer jeden KjGler*in. Egal, ob es dabei um den Bildungshintergrund, die soziale Schicht, das Alter oder das Geschlecht geht. Insbesondere in Sachen Geschlechterdemokratie hat die KjG in den letzten Jahrzehnten eine beispiellose Entwicklung vollzogen. Von mehr Mitbestimmung für Frauen über die Strategie Gender Mainstreaming hin zu mehr Geschlechtervielfalt. Aber Veränderung braucht auch Zeit ...

Seit 2014 ist es ein wichtiges Thema auf Bundesebene: der Gender Gap (s. Info-

Box) in Form eines Sternchens. Es steht in der Regel zwischen der männlichen und weiblichen Endung eines Wortes und zeigt damit auf, wie vielfältig Geschlecht sein kann und dass es weit mehr Geschlechter gibt, als „nur“ Frauen und Männer. Die Verwendung des sogenannten Gender Gaps sowie eine ausgewogenere Berücksichtigung und Darstellung von allen (sozialen) Geschlechtern und Geschlechtsidentitäten jenseits der Zweigeschlechtlichkeit in Sprache und Druckerzeugnissen, hat der Bundesrat der KjG in seiner Frühjahrssitzung 2014 beschlossen. Damit wollen wir als Kinder- und Jugendverband alle Geschlechter ansprechen und für eine Geschlechtervielfalt einstehen.

Ein halbes Jahr später ist dann der nächste Beschluss zur Thematik getroffen

worden: „Sexuelle Vielfalt“. Dieser wertschätzt auch sexuelle Orientierungen jenseits der „Norm“ und setzt ein klares Zeichen gegen Diskriminierung und Ausschluss aufgrund der sexuellen Orientierung. Zahlreiche Arbeitsmaterialien - Arbeitshilfe und Quiz-Fächer zum Gender Gap, Sternchen-Sticker - später positioniert sich die KjG-Bundeskonferenz 2016 klar gegen Menschenfeindlichkeit jedweder Art. Auch damit macht die KjG noch einmal deutlich, welche Werte ihr wichtig sind: Gleichberechtigung und Vielfalt.

Geschlechtergerechtigkeit – ein Grundbaustein der KjG

Geschlechtergerechtigkeit kann durchaus als ein Grundbaustein der KjG bezeich-

„Geschlechtergerechtigkeit kann als ein Grundbaustein der KjG bezeichnet werden.“

net werden. Vor 46 Jahren schlossen sich zwei geschlechtshomogene Verbände, die „Katholische Frauenjugendgemeinschaft“ (KFG) sowie die „Katholische Jungmännergemeinschaft“ (KJG), zum koedukativen Kinder- und Jugendverband Katholische junge Gemeinde (KjG) zusammen. Es sollte ein Verband sein, in dem sowohl Mädchen und Frauen, als auch Jungen und Männer aktiv mitwirken und ihre je spezifischen Sichtweisen einbringen.

Und dafür gab es in den darauffolgenden Jahren zahlreiche Möglichkeiten: Gleichberechtigt gestalten die Mitglieder Gruppenstunden, Sitzungen und Konferenzen. Ganz wesentlichen Anteil an dieser Selbstverständlichkeit haben Instrumente der Geschlechtergerechtigkeit, welche von 1986-1994 sukzessiv eingeführt wurden: *geschlechtergetrennte Konferenzen (Bundesfrauen- und Männerkonferenz)*, geschlechtshomogene Frei- und Denkräume, um sich zu vernetzen und gesellschaftspolitische Ereignisse unter Gesichtspunkten diskutieren zu können, die (jungen) Frauen wichtig sind, sowie *„Redefluss im Reißverschluss“*, welches ein erfolgreiches Instrument der geschlechtergerechten Gesprächsführung ist - garantiert es doch im Idealfall ein abwechslungsreiches und viele Facetten und Bedürfnisse beleuchtendes Meinungsabbild. Die sogenannte *Parität*, also die Besetzung von Ämtern mit der gleichen Anzahl von Frauen und Männern, für Leitungsfächer auf allen Verbandsebenen sowie für Delegationen zur Bundeskonferenz, vervollständigte die Instrumente-Palette.

Ein weiterer großer Meilenstein in Richtung Gleichberechtigung der Geschlechter war die Einführung der politischen *Strategie Gender Mainstreaming* (s. Info-Box) um die Jahrtausendwende. Parität, Redefluss im Reißverschluss und geschlechtergetrennte Konferenzen sind Instrumente, die dazu beitragen das Ziel von Gender Mainstreaming - die Gleichberechtigung der Geschlechter - zu erreichen. Darüber hinaus tragen auch flexible Arbeitszeitmodelle und geschlechtergerechte Sprache zum Erreichen dieses Ziels bei. Geschlechts-

spezifische Angebote, wie Gruppenstunden nur für Mädchen oder Jungen, werden übrigens vom Gender Mainstreaming ganz ausdrücklich bejaht, stellen eine Ergänzung dar und werden als nach wie vor sehr wichtig erachtet.

Präsent bleiben

Auch in der KjG sind Aktivitäten rund um Gleichberechtigung, Gender und Vielfalt nicht vor Kritik gefeit, hat die Beschäftigung mit der Gleichberechtigung der Geschlechter mitunter einen eher schweren Stand. Regelmäßig wird die kontinuierliche Arbeit an dieser Thematik hinterfragt und als nicht mehr zeitgemäß betrachtet. Hierbei gilt es, in einem ständigen Dialog mit den Verbandsebenen zu bleiben, auf veränderte Bedingungen einzugehen und die gängigsten gleichstellungspolitischen Instrumente auf ihre Aktualität hin zu überprüfen sowie Bedürfnisse seitens der Mitglieder ernst zu nehmen.

Neuer Schwerpunkt

2014 war für die KjG mit dem Beschluss zweier Vielfaltsanträge auf Bundesebene ein besonderes Jahr. Seit 2015 arbeitet zudem eine Arbeitsgruppe Geschlechtervielfalt daran, die Verankerung der Geschlechtervielfalt auch in den Strukturen der KjG zu erzielen. Es wurde bereits gedacht, kooperiert und erste alternative Modelle zur bisherigen Parität den KjG-Gremien vorgestellt. Denn eines ist klar: Die KjG macht sich auch in Zukunft stark für vielfältigste Lebensentwürfe und tritt entschieden gegen jegliche Art von Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung oder Identität ein - innerhalb der KjG und über Verbandsgrenzen hinaus. II

INFORMATIONEN

- » Alle Materialien und Beschlüsse der KjG zu Geschlechtergerechtigkeit und (Geschlechter)Vielfalt auf www.kjg.de
- » Positionen » Geschlechterdemokratie
- » <http://www.kjg.de/index.php?id=54>

GENDER MAINSTREAMING

» Unter Gender Mainstreaming wird eine gleichstellungspolitische Strategie verstanden, welche als Ergebnis aus der Weltfrauenkonferenz der Vereinten Nationen in Beijing 1995 hervorgegangen ist. Ursprünglich war diese Strategie eine Weiterentwicklung der vorherigen Ansätze „Frauen in Entwicklung“ und „Gender in Entwicklung“ und bezog sich auf den entwicklungspolitischen Kontext. Seit spätestens Anfang der 2000-er Jahre ist es auch in der deutschen Politik verpflichtend.

» Gender Mainstreaming verfolgt als oberstes Ziel eben nicht die Gleichstellung der Geschlechter - im Sinne von Gleichmachen -, sondern vielmehr die Gleichberechtigung zwischen ihnen. Hierbei wird besonderes Augenmerk auf die Anerkennung der Unterschiede zwischen den Geschlechtern gelegt. Auch unterschiedliche Bedürfnisse in sozialer, ökonomischer, kultureller und politischer Hinsicht sollen betrachtet werden. Letztlich sorgt Gender Mainstreaming auf Grundlage aller Unterschiedlichkeiten dafür - durch Schaffung geeigneter Instrumente und Rahmenbedingungen - dass alle Geschlechter gleichberechtigten Zugang zu Ressourcen wie Zeit, Bildung, Rechte, Geld bekommen. Das Ziel ist gleich, der Weg dahin kann ganz unterschiedlich sein.

GENDER GAP & GESCHLECHTERVIELFALT

» Mit dem „Gender Gap“ in Form eines Sternchens* möchte die KjG auf alle Menschen jenseits der Zweigeschlechtlichkeit hinweisen und denen gerecht werden, die sich nicht in die Geschlechterkategorien „weiblich“ und „männlich“ einordnen können oder wollen.

» Der Gender Gap hat seinen Ursprung in der queer-Theorie, einer Kulturtheorie, die aus den USA der 1990er Jahre entstammt. Es wird angenommen, dass der Gender Gap auf Steffen Kitty Herrman (Herrmann, Steffen Kitty: *Performing the gap: queere Gestalten und geschlechtliche Aneignung*. In: Arranca!, Berlin, Band 28 (2003). <http://arranca.org/ausgabe/28/performing-the-gap>) zurückgeht, der in einem Artikel aus dem Jahr 2003 eine nicht-diskriminierende sprachliche Darstellungsform für alle Geschlechter schaffen wollte. Der Gender Gap setzt zwischen der männlichen Endung eines Wortes und dem weiblichen Anhang „innen“ einen Unterstrich (z.B. KjGler_innen) oder eben ein Sternchen (z.B. KjGler*innen); die KjG hat sich ganz bewusst für das Sternchen als Zeichen der Geschlechtervielfalt entschieden, weil es durch das Hochgestellt-Sein etwas Positives und gut Sichtbares darstellt. Es versinnbildlicht unser Anliegen auf ansprechende Art und Weise und gewährt uns Spielraum zu einem kreativen Umgang mit der Thematik der Geschlechtervielfalt.

Die Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG) im Einsatz für Inklusion

Vielfalt als Chance – Im Sinne von Inklusion ist es ganz normal, verschieden zu sein

Text Annika Kunze / Fachreferentin für Behindertenarbeit, Ökologie und Internationale Gerechtigkeit im DPSG-Diözesanverband München und Freising

» Das Wort „Inklusion“ hört man häufig nur im Kontext des gemeinsamen Schulunterrichts von Kindern mit und ohne Behinderung. Eigentlich geht es dabei aber um so viel mehr. Inklusion steht dafür, dass alle Bereiche des Lebens für alle Menschen gleichermaßen zugänglich sind - ganz unabhängig von Merkmalen wie etwa Herkunft, Religion oder Behinderung. Im Sinne von Inklusion ist es ganz normal, verschieden zu sein, mehr noch: Vielfalt wird als Chance gesehen.

Innerhalb der DPSG gibt es verschiedene Maßnahmen, die dazu beitragen, Vielfalt zu leben und Inklusion zu stärken.

BEI DER DPSG

- erhalten Familien mit geringem Einkommen eine Sozialermäßigung beim Mitgliedsbeitrag
- wird sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen im Rahmen des Modellprojekts „Gemeinsam unterwegs“ (in Kooperation mit dem Sozialdienst katholischer Frauen) der Zugang zum Verband erleichtert
- wird interkulturelle und interreligiöse Offenheit gefördert und gelebt, zum Beispiel durch eine enge Zusammenarbeit mit dem Bund Moslemischer Pfadfinderinnen und Pfadfinder Deutschlands (BMPPD)
- können geflüchtete Kinder und Jugendliche kostenlos Mitglied werden, Teilnahmebeiträge für Zeltlager und Fahrten werden übernommen

Ein besonderes Anliegen ist der DPSG die Inklusion von Menschen mit Behinderung, der sich ein eigener Fachbereich namens „Behindertenarbeit“ widmet. Dieser wurde bereits in den 1960er Jahren gegründet. Anfangs standen punktuelle Begegnungen und das Engagement für Menschen mit Behinderung im Vordergrund - inzwischen geht es dem Verband analog zum gesellschaftlichen Inklusionsprozess um etwas anderes, nämlich um ein gelebtes Miteinander.

» 2011 wurde das aktuell gültige Konzept zur Behindertenarbeit verabschiedet:

dpsg.de/fileadmin/daten/dokumente/behindertenarbeit/Konzept_Fachbereich_Behindertenarbeit_deu_layout.pdf

WIE IST DIE BEHINDERTENARBEIT IN DER DPSG VERANKERT?

• Innerhalb der DPSG geht es einerseits darum, das gemeinsame Pfadfinden mit und ohne Behinderung zu verwirklichen:

„Die Pfadfinderidee ermöglicht jungen Menschen, das eigene Leben zu entdecken und bewusst in die Hand zu nehmen. Menschen mit und ohne Behinderung erfahren sich in ihrer Selbstständigkeit und als wechselseitige Bereicherung“ (aus der Ordnung der DPSG)

• Gleichzeitig werden die Mitglieder der DPSG zum Thema Behinderung sensibilisiert, um aktiv zur Inklusion beitragen zu können - und zu wollen.

• Auch nach Außen (z.B. durch politisches oder gesellschaftliches Engagement) setzen sich DPSG-Mitglieder für die Belange von Menschen mit Behinderung und ein gleichberechtigtes Zusammenleben ein.

OFFENHEIT IN DER ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Leider ist es so, dass es in unserer Gesellschaft generell (noch) keine Selbstverständlichkeit ist, dass Jugendverbände für Menschen mit Behinderung offen sind. Daher betont die DPSG in ihrer Öffentlichkeitsarbeit, dass alle willkommen sind. Ansonsten könnte es vorkommen, dass Kinder und Jugendliche mit Behinderung oder deren Eltern gar nicht auf die Idee kommen, sich bei einer DPSG-Gruppe zu melden.

Für Menschen mit einer Lern- oder geistigen Behinderung ist zum Beispiel auch ein Flyer in „Leichter Sprache“ entworfen worden:

<http://dpsg.de/de/fuer-mitglieder/logos-design/vorlagen/vorlagen-print/infolder-vorlage-druckdaten.html>

„Ich bin ein Glückskind!“

Mein Name ist Sebastian Schmitt und ich bin 36 Jahre alt.

Seit meiner frühen Kindheit bin ich selbst gehbehindert (spastisch). Die Behinderung schränkt mich allerdings in meinem Alltag nicht groß ein. Ich kann frei laufen - für längere Strecken benutze ich trotzdem gerne den Rollstuhl, da ich damit schneller vorankomme und mich lange Laufstrecken sehr anstrengen.

Seit 1995 bin ich Mitglied der DPSG, ich bin mit 15 Jahren eingestiegen. Später war ich dann 10 Jahre lang Leiter. Parallel dazu war ich auf Bezirksebene in verschiedenen Arbeitskreisen tätig und dort auch sechs Jahre im Bezirksvorstand. Heute bin ich noch als Vorstand der Stiftung meiner Heimatdiözese Bamberg tätig. In meinem Stamm bin ich zwar kein aktiver Leiter mehr, unterstütze ihn aber wo Hilfe benötigt wird - ob als Helfer auf Lagern, bei Gottesdiensten oder als „Kassier“. Zudem bin ich seit 2015 Mitglied im Bundesarbeitskreis Behindertenarbeit.

Ich würde von mir behaupten, dass ich ein Glückskind bin, da ich vom Kindergarten an in der Schule, im Studium und in der Freizeit immer mit Menschen zu tun hatte, die mit meiner Behinderung keinerlei Problem hatten. Bei den Pfadfindern bringt jeder seine Stärken in die Gruppe mit ein. Bei Haiks (ein Haik ist ein Pfadfinder-Orientierungslauf) war ich beispielsweise meist zusammen mit dem „Versorgungsfahrzeug“ unterwegs, erledigte zusammen mit Anderen den Einkauf oder bewältigte nur einen kleineren Teil der Wegstrecke. Grenzen wurden gemeinsam erfahren und zusammen „umschiff“ oder nach Alternativen gesucht. Die größten Grenzen bestehen im Kopf - gemeinsam ist man stark und kann fast alles erreichen.

INKLUSION BEGINNT IM KOPF

• Auf dem Weg zu einer inklusiven Gesellschaft, in der alle Menschen die gleichen Rechte und Möglichkeiten haben, müssen an vielen Stellen Barrieren abgebaut werden. Manchmal fehlt es an Rampen, mit denen man Stufen überwinden kann - oder an Regelschulen, die den Bedürfnissen von Kindern mit Behinderung entsprechen. Viele Barrieren aber sind unsichtbar in unseren Köpfen.

• Hemmungen, Berührungsängste und bestimmte Denkmuster sind etwas ganz normales und lassen sich nicht einfach ausschalten. Es macht auch wenig Sinn, sie zu verleugnen. Wichtig ist vor allem, dass wir uns dieser Barrieren bewusst werden, sie hinterfragen und über den Haufen werfen, wo es uns möglich ist.

• Daher liegt der DPSG viel am Thema Sensibilisierung. In Gruppenstunden, bei Aktionen und auf Zeltlagern setzen sich Kinder und Jugendliche mit der Lebenswelt von Menschen mit Behinderung auseinander - zum Beispiel durch Sinnesspiele, bei Rollstuhl-Parcours oder im Dunkelcafé. Vor allem auf Bundesebene werden hierfür immer wieder neue Methoden erarbeitet. Sehr empfehlenswert ist beispielsweise die Arbeitshilfe zur Jahresaktion 2014, das hier zum Download bereitsteht:

<http://dpsg.de/de/aktionen/jahresaktion/jahresaktion-2014/downloads.html>

NIX BESONDERES – PFADFINDEN MIT UND OHNE BEHINDERUNG

Seit 2009 setzt Deutschland die UN-Behindertenrechtskonvention um. Dieses internationale Übereinkommen stärkt die Rechte von Menschen mit Behinderung und ihre Anerkennung als vollwertige Bürgerinnen und Bürger. Das bedeutet unter anderem, dass Kinder und Jugendliche mit Behinderung nun ein Recht darauf haben, genau wie alle Anderen auf eine Regelschule zu gehen anstatt auf eine Förderschule.

Das trägt dazu bei, dass junge Menschen mit und ohne Behinderung immer öfter Zeit miteinander verbringen und Freunde werden. Gleichzeitig wird eine gemeinsame Freizeitgestaltung immer alltäglicher - natürlich auch beim Pfadfinden.

In der DPSG soll das gemeinsame Pfadfinden mit und ohne Behinderung etwas Selbstverständliches sein, daher lautet auch das Motto der Behindertenarbeit „nix besonderes“. Entscheidend ist hier vor allem, dass jeder Mensch so angenommen wird wie er oder sie ist, mit allen Stärken und Schwächen. Leiterinnen und Leiter der DPSG orientieren sich dabei an folgendem Leitsatz des Begründers der Pfadfinderbewegung, Lord Robert Baden Powell:

„Look at the boy“ / „Look at the girl“

Dementsprechend stehen die individuellen Eigenschaften und Bedürfnisse jedes Einzelnen im Vordergrund.

Von entscheidender Bedeutung ist vor allem die Rolle der Leiterinnen und Leiter. Daher wird das Thema Inklusion ab 2016 auch in der modularen Grundausbildung der DPSG eingebunden. Hier werden Leiterinnen und Leiter zu einen zu verschiedenen Arten von Behinderungen und Beeinträchtigungen informiert und sensibilisiert. Auch die Aufnahme eines Mädchen oder Jungen mit Behinderung in die eigene Gruppe ist ein wichtiges Thema. Dabei sollen Leiterinnen und Leiter vor allem lernen, realistisch die eigenen Möglichkeiten und Grenzen einzuschätzen und zu kommunizieren. Und schließlich geht es auch darum, kreative und pragmatische Lösungen zu finden, um den Pfadfinderalltag so zu gestalten, dass alle mitmachen können.

INFORMATIONEN

» <http://www.dpsg-mainz.de/>

» <http://dpsg.de/nc/stammeskarte.html>

Mehr Infos zur Behindertenarbeit in der DPSG:

» <http://dpsg.de/de/themen/behindertenarbeit.html>

» <http://dpsg.de/de/themen/behindertenarbeit/wettbewerb-laeuft-bei-uns.html>



Dazugehören – auch in der Freizeit

Inklusion Impulse für die Planung und Umsetzung von inklusiven Kinder- und Jugendreisen

Text Monika Drabner / BAG Katholisches Jugendreisen Foto Wildfang e.V.

» Inklusion ist in aller Munde - vor allem im Schulbereich. In vielen Ländergesetzen ist das Recht auf inklusive Beschulung mittlerweile umgesetzt. Aber die UN-Behindertenrechtskonvention fordert zudem auch gleichberechtigte Teilhabe in allen anderen gesellschaftlichen Bereichen - so auch in der Freizeit und der außerschulischen Bildung. Einfach auf Ferienfreizeit gehen - trotz Handicap? Ist dies heute schon möglich? Leider noch nicht. Aber: es bewegt sich was ...

Das Projekt „Einfach weg“

Für den Zeitraum 2013 bis 2016 führte die BAG Katholisches Jugendreisen das Projekt „Einfach weg - Auf zu inklusiven Jugendreisen“ durch. Als Förderer konnten wir die Aktion Mensch e.V. und die Stiftung

Deutsche Jugendmarke e.V. gewinnen. Wir wollten mit dem Projekt erreichen, dass es deutlich mehr Angebote an buchbaren inklusiven Kinder- und Jugendreisen gibt - dass Kinder mit Behinderungen „einfach“ wegfahren können in den Ferien. Denn die im Rahmen des Projektes erfolgte Befragung von Kindern und Jugendlichen mit Handicaps und deren Eltern an Förder- und GU-Schulen hat bewiesen, dass es ein hohes Interesse an Ferienangeboten gibt, es jedoch Vertrauen in die Institution braucht und klare Signale des Willkommenseins. Erst dann macht sich der Bedarf auch durch tatsächliche und konkrete Nachfrage bei Trägern bemerkbar. Zudem werben die klassischen Anbieter von Ferienfreizeiten selten da, wo sich viele Kinder und Jugendliche mit Behinderungen aufhalten - z.B. an Förderschulen.

Der Focus des Projektes lag in der Aus- und Fortbildung aller am Prozess des Reiseangebotes beteiligten Personen von Veranstaltern und Unterkünften sowie der individuellen Konzeptberatung der Träger. Von den auf dieser Grundlage für 2015 konzipierten Reisen wurden 6 Reiseanbieter wissenschaftlich begleitet. Dabei sollten Gelingensbedingungen aber auch Stolperfallen und Grenzen für inklusive Kinder- und Jugendreisen beschrieben werden. Welche Erkenntnisse konnten dabei gewonnen werden?

Bewusstseinswandel hat stattgefunden

Die Motivation sowohl von Leitungskräften als auch Freizeitleiter/innen, sich dem Thema zu widmen und an entsprechenden Fortbildungsmaßnahmen teilzunehmen,

ist in den letzten Jahren deutlich gestiegen.

Aufgrund der zum Teil schon begonnenen Vernetzung und Zusammenarbeit mit Partnern aus der Behindertenhilfe wird Veranstaltern jedoch immer deutlicher, dass bei Teilnehmer/innen mit Behinderungen die Abfrage und Berücksichtigung individueller Bedürfnisse für die Reise einen höheren Stellenwert einnimmt als es bisher im Rahmen der Jugendhilfe üblich war. Dies setzt Organisationen trotz großem Interesse gleich vor ein Dilemma: Sowohl die individuellen Gespräche im Vorfeld als auch die Bemühungen zur Umsetzung in Bezug auf barrierefreie Anreise und/ oder engerer Betreuung bzw. persönlicher Assistenz kosten Zeit und Geld.

Inklusive Reiseangebote brauchen daher eine neue Fördersystematik, damit die Angebote für alle erschwinglich bleiben. Zudem sollte eine Verankerung des Themas Inklusion selbstverständlicher Bestandteil der Juleica-Ausbildung werden, um Ehrenamtlichen Mut zu machen und Berührungssängste zu nehmen. Hierbei geht es nicht um Expertenwissen, aber um die Entwicklung einer inklusiven Herangehensweise, die individuelle Besonderheiten von Teilnehmer/innen berücksichtigt und Betreuer/innen u.a. ein Methodenrepertoire an die Hand gibt, um bekannte Spiele und Aktionen bedarfsgerecht abzuwandeln.

Behindertenhilfe vs. Jugendhilfe

Im Zuge der Netzwerkarbeit zwischen Behinderten- und Jugendhilfe wird deutlich: Beide waren bisher separate Systeme mit eigener gewachsener Struktur, Fördersystematik und Gesinnung. Während die Behindertenhilfe dem Ursprung nach auf Schutzbedarf sowie fachlich professionelle Unterstützung und finanzielle Förderzugänge des Einzelnen setzt, basiert Jugendhilfe auf Stärkenorientierung, Ehren-

amtlichkeit und Partizipation. Viele Organisationen beider Arbeitsfelder suchen den Austausch, um voneinander zu lernen und für Kinder mit Beeinträchtigungen Vertrauen in die Institution zu schaffen bis hin zur Aufstellung von Teams aus beiden Arbeitsfeldern - der Teufel steckt jedoch im Detail, z.B. aufgrund der unterschiedlichen Tätigkeiten, Zuständigkeiten und Vergütung des Einsatzes.

Es bedarf hier der Entwicklung einer neuen Arbeitskultur. Aber auch seitens der Teilnehmer/innen mit Behinderung bzw. deren Eltern bedarf es ein Loslassen und Zutrauen in neue Wege und Stärken des eigenen Kindes, um eine Reise ohne Eltern als Bereicherung und Entwicklungsfeld zu betrachten. Eine Annäherung kann nur Schritt für Schritt erfolgen und braucht Zeit.

Barrierefreiheit

Nach wie vor hapert es noch an ausreichenden Angaben über Barrierefreiheit der Unterkünfte und Programmangeboten am Urlaubsort, was die Planung einer inklusiven Reise erschweren kann, da diese Informationen aufwändig erhoben werden müssen.

Zugangsbarrieren sind aber auch ein fehlender Informationsfluss über Jugendreiseangebote vor allem bei Kindern aus Förderschulen.

Hier wäre eine Auflage zur Aufbereitung von Angaben zur Barrierefreiheit für alle Institutionen und Unterkünfte hilfreich. Veranstalter aus dem Bereich der Jugendhilfe müssen ihre Vertriebswege und -orte neu überdenken und stärker dort werben, wo sich Kinder mit Beeinträchtigungen aufhalten. Dabei sollten in der Ausschreibung Informationen enthalten sein, die für Menschen mit Behinderung wichtig sind z.B.: wie hoch ist der Betreuungsschlüssel? Wie kann auf individuelle Bedürfnisse eingegangen werden? Ist die Unterkunft barrierefrei? Besteht die Möglichkeit zusätzlicher Assistenz usw.

Strukturelle Verankerung

Inklusion ist kein Projekt auf Zeit mit schnellen Erfolgen, sondern ein Prozess, der strukturell verankert sein und langsam wachsen muss. Es braucht die „richtige“ Einstellung und Motivation, eine gute

Vorbereitung der Mitarbeiter/innen auf allen Ebenen und einen „langen Atem“, um aus gemachten Erfahrungen zu lernen und sich weiterzuentwickeln. Denn gerade das alltägliche, intensive Miteinander bietet ein reichhaltiges Erfahrungsfeld dafür, den selbstverständlichen Umgang mit beeinträchtigten Menschen einzuüben. ||

WO GIBT ES UNTERSTÜTZUNG?

» Die Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Katholisches Jugendreisen, Interessensverband für Kinder- und Jugendreisen in katholischer Trägerschaft, hat gerade zum Projektabschluss eine Arbeitshilfe herausgegeben, die die verschiedenen Aspekte, Voraussetzungen und Erfahrungen inklusiver Arbeit beschreibt und viele weiterführende Tipps für die Praxis enthält.

» Bestellung der Arbeitshilfe über den Verlag Haus Altenberg <http://www.jhdshop.de/de/einfach-weg>

» Ein Modul für die Schulungsarbeit mit Ehrenamtlichen befasst sich mit Inklusiver Pädagogik und Programmgestaltung und enthält zahlreiche Methoden zur Vorbereitung von Teamern und gibt Einblicke in die Praxis inklusiver Arbeit anhand von konkreten Beispielsituationen

» Arbeitshilfe „Inklusive Pädagogik“ unter: <http://www.bag-katholisches-jugendreisen.de/bag-seite/service/arbeitshilfen/>

» Darüber hinaus bietet die BAG neben eigenen Fortbildungsangeboten auch Unterstützung bei Schulungen und Veranstaltungen anderer Anbieter an und kann aufgrund des inzwischen ent-standenen Netzwerkes auf einen Expertenpool zum Thema Inklusion zurückgreifen.

» Kontakt:
BAG Katholisches Jugendreisen
Carl-Mosterts-Platz 1
40477 Düsseldorf
fon 0211 . 46 93 - 161
www.bag-katholisches-jugendreisen.de
info@bag-katholisches-jugendreisen.de

KOMMENTAR

Warum das Unnormale eigentlich ganz normal ist

Das biblische Menschenbild und die Inklusionsdebatte

Text Mathias Berger / Diözesanjugendseelsorger



BDKJ Präses Mathias Berger

» Wir brauchen Visionen. Sonst neigen wir dazu, die Dinge so zu regeln, dass sie praktisch sind. Das gilt für unsere technischen Errungenschaften, das gilt auch für den Bereich des Sozialen. Es ist halt einfach praktisch, klar zu trennen: in Hauptschüler/innen und Gymnasiasten, in Deutsche und Ausländer, in behinderte Menschen und Menschen ohne Behinderung in Junge und Alte und so weiter. Praktisch ist es, so zu trennen, aber ist es gut?

Visionen sind gefragt

Am Anfang steht in der jüdisch-christlichen Tradition eine andere Vision: die Vision vom gemeinsamen göttlichen Ursprung aller Menschen und die damit verbundene gleiche Würde aller. Es ist dabei eine müßige Diskussion, ob die modernen Menschenrechte auf diese biblische Grundlage oder, basierend auf der griechischen Philosophie und ihrer Renaissance in der Aufklärung, auf säkular-humanistische Ursprünge zurückgehen. Dass in der Neuzeit die Menschenrechtsidee sich zunächst gegen die christlichen Kirchen durchsetzen musste, ist dabei

nicht zu bestreiten. Aber ebenso sind die jüdisch-christlichen Wurzeln der europäischen Aufklärung nicht wegzudiskutieren. Heute geht es meines Erachtens darum, die unhintergehbare und unverlierbare Würde eines jeden Menschen sozusagen im globalen, Kultur-übergreifenden „overlapping consensus“¹ immer neu in Anschlag zu bringen: eine Vision, in der jeder Mensch - ohne Ansehen seiner ethnischen Herkunft, seiner weltanschaulichen Überzeugungen, seiner sexuellen Prägung, seiner Gesundheit, seines Geschlechtes, seiner Leistungsfähigkeit - als Subjekt unbedingt zu achten ist.

Die jüdisch-christliche Tradition liefert dabei nicht nur den Wurzelgrund, sondern nach Jürgen Habermas auch eine Art gediegener Sprachschule des „guten Redens“ und eine Sehschule des differenzierten Blickes. So wünscht sich der sich selbst als Agnostiker bezeichnende Philosoph, dass auch säkulare Menschen sich eine Sensibilität für die religiöse Sprache und Argumente bewahren, nicht zuletzt im Blick auf den Menschen und seine heute so gefährdete Unverzweckbarkeit.²

Alle sind gleich!

Die Bibel beginnt zunächst mit einer unfassbaren Statusaufwertung aller Menschen: Während in den altorientalischen Kulturen nur Herrscher als Ebenbilder der Gottheit galten, heißt es in Genesis 1: „*Gott schuf den Menschen nach seinem Bild*“. Ohne Unterschied ist jeder Mensch Gottes Ebenbild und Gottes Statthalter auf Erden. Im Anschluss an diese Grundaussage entwickelte das Alte Testament die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit für alle: Im Buch Levitikus heißt es etwa: „*Einen Stummen darfst du nicht verfluchen und einen Blinden kein Hindernis in den Weg*

legen, sondern fürchte dich vor deinem Gott“. Im Gefolge rufen die Propheten immer wieder aufs Neue die Vision Gottes in Erinnerung, dass jede Form der Unterdrückung und Marginalisierung gegen den Willen Gottes ist und dass gerade die Schwachen, Armen, Kranken und schon im Alten Testament (!) auch die Fremden dem besondere Schutz Jahwes unterstehen. Wer so von Gott wahrgenommen und gewürdigt ist, ist dann in der Volksgenossenschaft auch besonders darin zu unterstützen, volle Teilhabe am Leben zu erhalten. Aus dieser Tradition heraus hat die katholische Soziallehre seit dem 19. Jahrhundert die Forderung nach partizipativer Gerechtigkeit entwickelt.

Alles einfach gut?

Gott schuf alles und er sprach: „es ist sehr gut!“ - ein Plädoyer für die Heterogenität. Es ist riskant, Behinderung, Krankheit und Leid bei aller Klarheit der Rede von der allen Menschen zukommenden gleichen Würde einfachhin als „Varianten“ in der guten Schöpfung Gottes zu begreifen. Allzu schnell geraten dann die besonderen Bedürfnisse der „Betroffenen“ aus dem Blick, die ja nicht nur aus der Erfahrung von Ausgrenzung herrühren, sondern eben vielfach auch aus den schmerzlich erlebten Einschränkungen selbst. Man kann Behinderung auch durch „Begriffsentsorgung“³ unsichtbar machen und eine Gesellschaft immunisieren. Auch den konkreten Leiderfahrungen wird eine solche Sicht nicht gerecht. Weiter hilft hier der Ansatz, den zum Beispiel W. Pannenberg schon in den 70er Jahren vorgeschlagen hat: Unsere Gottesebenbildlichkeit ist ursprünglich und unanfechtbar, ja, aber seit dem Ende paradiesischer Zustände durch den Sündenfall auch immer noch

„Teil“ einer entfremdeten und vom Ursprung schmerzlich getrennten Schöpfung. Es geht beim Sündenfall ja nicht um eine uns persönlich anzurechnende Schuld, sondern sozusagen um die Erblast, die uns vom göttlichen Ursprung zumindest teilweise getrennt hat. Erst in der Überwindung aller Entfremdung, in der noch ausstehenden Vollendung des Reiches Gottes „am Ende der Zeit“ wird alles wieder in ungebrochenem, paradiesischem Zustand sein.

Alle sind gleich ergänzungsbedürftig

Solche Theologie (vom noch zu erwartenden guten Ende her) steckt in vielen prophetischen Texten des Alten und Neuen Testaments: Es wird wieder sein, was ursprünglich schon einmal war. Zum Beispiel bei Jesaja: „*Dann wohnt der Wolf [wieder] beim Lamm, der Panther beim Böcklein ...*“ oder bei Matthäus: „*Die Blinden sehen [wieder], die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein und die Tauben hören, die Toten stehen auf und den Armen wird das Evangelium verkündet*“. Bis dahin ist und bleibt jeder Mensch - jeder! - „fragmentarisches Geschöpf“. Die Gleichheit aller Menschen betrifft also nicht nur ihre ursprüngliche Gleichheit vor Gott (als sein Bild), sondern auch ihre Gleichheit im Blick auf ihre Ergänzungsbedürftigkeit durch andere, die uns helfen, unsere Unvollkommenheiten, Gebrechlichkeiten und Einschränkungen auszugleichen.

Wenn Papst Franziskus in diesem Jahr zu Barmherzigkeit aufruft, tut er dies auf der Grundlage dieses Gedankens: wir alle sind auf die Zuwendung, die Güte, die Solidarität anderer angewiesen - und wenn wir es zurzeit nicht sind, dann ist das nur eine Momentaufnahme und pures unverdientes Glück. Es könnte immer auch ganz

anders sein und wir könnten vollkommen auf andere angewiesen sein. Somit ist die sorgende Zuwendung zu anderen im Grunde keine moralische „Leistung“, sondern einfach die Akzeptanz der Realität, dass es normal ist, Defizite zu haben und dass wir für deren Ausgleich auf einander angewiesen sind.

Es ist normal, nicht normal zu sein

In einer Gesellschaft, in der es für „normal“ gilt, vollkommen, schön, stark und leistungsfähig zu sein ist diese Sicht des Menschen freilich geradezu unerhört. Ein Stachel wider den Wahn der Reichen, Starken und Schönen, wider den Wahn, das wäre das Leben und alles andere eine Panne. Von Inklusion zu reden bedeutet daher auf der Grundlage unserer jüdisch-christlichen Tradition, dass wir das Fragmentarische, Unvollständige, Bedürftige des menschlichen Lebens als das Normale verstehen - und in all unsere Lebensvollzüge integrieren.

Die Erfahrungen, die wir dann machen, werden uns „humanisieren“ und bereichern, denn wir sind darauf angelegt, einander in unserer „Fragmentarität“ zu ergänzen. So gibt es zum Beispiel von geistig Beeinträchtigten zu lernen, worauf es eigentlich ankommt, wie Offenheit und Lebensfreude „geht“. Und im Füreinander-Sorgen, bei dem die als „behindert“ bezeichneten Menschen selbstverständlich dazugehören, wächst eine Kultur der Humanität und der Solidarität. Vielleicht sind das ja die eigentlichen Bildungsinhalte, die unseren KiTas, Schulen, Gemeinden und Verbänden heute zu diskutieren wären und gerade in den Verbänden auf fruchtbaren Boden fallen. Freilich gibt es das alles nicht „kostenneutral“, denn nicht selten braucht es für

körperlich und geistig beeinträchtigte Menschen personelle und ausstattungs-mäßige Extra-Ressourcen. Die Entscheidung, hier zu investieren zahlt sich hundertprozentig aus als ein Mehr an Menschlichkeit und sozialem Miteinander.

Auf Beziehung und Ergänzung hin geschaffen

Am Ende seiner Schöpfungszyklika *Laudato si'* zeichnet der Papst ein eindrückliches Bild vom „Wesen alles Geschaffenen“: Alles ist auf Beziehung hin geordnet und im Bezogensein auf anderes und andere kommt alles erst zu sich selbst. Das ist die göttliche Struktur, die in allem Geschaffenen angelegt ist und Franziskus bezieht sie auf die innergöttliche Beziehungsdynamik von Vater, Sohn und Hl. Geist „in“ der Dreifaltigkeit Gottes. Dogmatik wird hier für den Papst zutiefst lebensrelevant, weil sie etwas aussagt über die Wirklichkeit Gottes und der Schöpfung: erst in solidarischen Beziehungsnetzen erfüllt sich dieser Schöpfungsplan in seiner ganzen Tiefe und Fülle. Daran mitzuwirken ist die besondere „schöpferische“ Würde des Menschen. Und darin liegt letztlich sein Glück.

Die Vision dazu lautet: Lernt, dass es ein Trugschluss ist, zu denken, Heterogenität sei ein Problem. Unser Problem ist es, dass wir darin die Potenziale nicht erkennen. Und sie liegen - so würden wir als Christen sagen - darin, dass wir von Gott her so geschaffen und gedacht sind, dass wir erst im solidarischen Miteinander zu uns selber kommen. Unser Ziel liegt nicht in der Perfektionierung unserer Schönheit, Gesundheit, Leistungsfähigkeit und einer kühlen Intelligenz, sondern in der Vergrößerung unserer Liebes- und Zuwendungsfähigkeit. **||**

„Lernt, dass es ein Trugschluss ist, zu denken, Heterogenität sei ein Problem. Unser Problem ist es, dass wir darin die Potenziale nicht erkennen.“

¹ Vgl. John RAWLS, *Political Liberalism*, New York 1993

² Vgl. J. HABERMAS, *Glauben und Wissen. Friedenspreis des Deutschen Buchhandels*, Frankfurt a.M. 2001.

³ B. Ahrbeck, „Behinderung gibt es nicht“, in: *Forschung & Lehre* 18 (2011), H. 10/11, 745.

Personalien



Benedikt Beer
Bildungsreferent
KSJ

» So schnell kann's gehen ... vom Praktikant zum Referent.

Mein Name ist **Benedikt Beer**, ich bin 24 Jahre alt, komme ursprünglich aus einem kleinen Weindorf an der Mittelmosel und lebe nun seit fast drei Jahren im schönen Mainz.

Ich habe im August 2015 meine Arbeit im BDKJ/BJA als Praktikant im Referat Jugend und Schule begonnen.

Seit 01.04.2016 bin ich mit halber Stelle Referent der Katholischen Studierenden Jugend (KSJ) und beende parallel mein Studium der Sozialen Arbeit an der Katholischen Hochschule (KH) in Mainz.

Nach den vielen tollen und positiven Erfahrungen des Praxissemesters freue ich mich auf meine neue Aufgabe und die Zusammenarbeit mit Ihnen und Euch.

Bis bald! Euer Bene! **||**

Verabschiedung von Kardinal Lehmann

Er hat es geschafft! Unser Kardinal „darf“ mit dem Erreichen seines 80. Geburtstages nun den Bischofsstab weiterreichen

Text & Foto BDKJ Mainz



Verabschiedung Karl Kardinal Lehmann tritt von seinem Bischofsamt zurück

» Fast 33 Jahre war er Bischof von Mainz und hat weit über die Bistumsgrenzen hinaus Entscheidendes „geschafft“ für die Erneuerung der Kirche in der Spur des Zweiten Vatikanischen Konzils. Immer ging es ihm um eine Kirche, die auf festem Grund des Glaubens („state in fide“) Impulse und zeitgemäße Antworten geben kann für die Gesellschaft von heute. Auch den innerkirchlichen Einsatz um Reformen scheute er nicht, sondern versuchte unermüdlich - auf der Grundlage einer soliden Theologie und weltkirchlicher Erfahrung - dicke Bretter zu bohren, auch in umstrittenen Fragen wie zuletzt bei neuen pastoralen Wegen für wiederverheiratete Geschiedene oder beim „Frauen-Diakonat“.

Der Gottesdienst und der Festakt mit der Teilnahme und mit Wort-Beiträgen namhafter Vertreter/innen aus Politik und Kirche machte das umfangreiche Wirken unseres Kardinals in beeindruckender Bandbreite präsent und würdigte seine Verdienste.

Der BDKJ und die Mitgliedsverbände waren mit von der Partie durch Fahnenabordnungen im Dom und beim Empfang in der Rheingoldhalle. Wir danken ihm für seinen jahrzehntelangen Dienst. Nicht zuletzt danken wir ihm für die Wertschätzung gegenüber der Jugendarbeit im Bistum Mainz, die durch seine Entscheidung, den Weihbischof nach seiner Bischofsweihe im letzten Jahr ein weiteres Mal zum „Bischofsvikar für die Jugend“ zu bestellen. So ist in unserem Bistum Jugendarbeit ein eigenes Dezernat und als „Chefsache“ nicht einfach einem anderen Dezernat untergeordnet.

Für den wohlverdienten Ruhestand wünschen wir Gottes Segen und noch viele weitere Jahre. Generalvikar Prälat Giebelmann obliegt nun - nach der Wahl durch das Domkapitel - bis zur Wahl des neuen Bischofs die Leitung der Diözese als Diözesanadministrator. Auch für diese Aufgabe Gottes Segen! **||**



Hauptversammlung Kurze Pausen wußten die Delegierten gut zu nutzen

Hauptversammlung des BDKJ

Miteinander ins Gespräch kommen und über Anträge diskutieren

Text & Foto BDKJ Mainz

» Vom 21. - 24. April fand auf der Burg Rothenfels im Bistum Würzburg die BDKJ-Hauptversammlung statt. Der Mainzer Vorstand war zahlreich vertreten, für uns waren es ein paar sehr intensive aber auch schöne Tage zum Austauschen, Diskutieren, neue Erfahrungen sammeln und Kennenlernen. Zu einer Hauptversammlung gehört es nicht nur Berichte lesen und sie zu diskutieren, sondern auch die Gelegenheit zu nutzen, um mit anderen ins Gespräch zu kommen. Ein schöner Anlass zum Kennenlernen war der Regionale Abend, an dem wir mit unseren Vorstandskollegen aus dem Süd-Westen unsere regionalen Leckereien beim Süd-West-Empfang in den Bundesverband gebracht und im Anschluss den NRW-Empfang besucht haben. Schön war es auch andere Mainzer in den verschiedenen Delegationen auf der HV anzutreffen. Große Wahlen standen dieses Jahr nicht an und so konnte man sich ganz auf den Austausch und die Anträge konzentrieren.

72-Stunden-Aktion

Es war wohl einer der am meisten erwarteten Anträge - besonders für die Ortsgruppen unserer Mitgliedsverbände, die Dekanatsvorstände und Bunten Gruppen in unserem Bistum. Vom 23.-26. Mai 2019 wird erneut eine 72 Stunden Aktion stattfinden und wir sind froh, dass wir euch nun endlich diesen Termin mitteilen können. Zusammen mit dem neuen Termin gibt es auch schon einen ersten Fahrplan, wie es bis 2019 weitergeht - genaueres werdet ihr von uns im Laufe des nächsten Jahres erfahren. Wir hoffen, dass ihr euch jetzt schon auf 2019 freut!

Auch die folgenden Anträge wurden intensiv diskutiert und zeigen, warum der BDKJ katholisch - politisch - aktiv ist.

Kinder wollen Frieden, keine Waffen

Für uns in Deutschland ist es ganz natürlich, dass Kinder und Jugendliche in Frieden aufwachsen können. Leider ist das nicht überall so. Der Dachverband fordert das Ende jeglicher deutschen Kleinwaffenexporte und setzt sich für eine umfassende Betrachtung von Krisen und Konflikten ein.

Zum kirchlichen Umgang mit Liebe und Partnerschaft

Nach dem Ende der Bischofssynode und der Veröffentlichung des päpstlichen Schreibens Amoris Laetitia (Die Freude der Liebe), fasst der BDKJ den Beschluss, der an die Verantwortlichen in der Kirche appelliert „die Lebensrealitäten, Überzeugungen und Gewissensentscheidungen junger Menschen in Deutschland anzuerkennen und in die weltkirchliche Diskussion einzubringen.“ Die Diskussionen sollen also weiter gehen.

Keinen Platz für Menschenfeindlichkeit

Um ein aktives Zeichen gegen jegliche Form von Menschenfeindlichkeit zu setzen, startet der BDKJ ab diesem Herbst ein bundesweites Aktionsjahr gegen Menschenfeindlichkeit. Dabei zeigen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, dass sie sich für eine offene Gesellschaft einsetzen. Ein Antrag der gut zu unserem Jahresthema und dem Aktionsmonat „mehr als flüchtig“ passt und als eine gute Fortführung verstanden werden kann.

Alle Ergebnisse der BDKJ-Hauptversammlung findet Ihr auf www.bdkj.de, dort könnt ihr auch nochmal die Anträge genauer durchlesen. **||**



Tatort Liebe – Firmlinge begegnen den Werken der Barmherzigkeit

Diözesaner Firmlingstag in Mainz Zusammentreffen von 600 Firmlingen aus dem Bistum Mainz

Text & Foto Aaron Torner / Religiöse Bildung

» Es ist schon gute Tradition, dass am Montag in der Karwoche viele hundert Firmbewerber/innen zum Firmlingstreffen nach Mainz kommen. So waren auch in diesem Jahr etwa 600 Firmlinge aus dem ganzen Bistum zusammen gekommen.

Passend zum Heiligen Jahr der Barmherzigkeit stand das Begegnungstreffen unter dem Motto „Tatort Liebe“. Zur gemeinsamen Einstimmung in der Kirche St. Stephan am frühen Nachmittag begrüßten Diözesanjugendpfarrer Mathias Berger und der Referent für Religiöse Bildung Aaron Torner die Jugendlichen und ihre Begleiter/innen.

Gemeinsam wurde der Frage nachgegangen, was Barmherzigkeit eigentlich ist und wie wir als Christen Barmherzigkeit leben können. Ein gutes Raster gaben dabei die sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit entlang deren sich das nachmittägliche Workshop-Programm orientierte. Die Werke sind eine auf Bibelstellen aufbauende Zusammenstellung von praktischen Beispielen wie Barmherzigkeit aussehen kann. Und obwohl es sie schon seit mehreren hundert Jahren gibt, haben sie an Aktualität nichts eingebüßt. Davon konnten sich die Firmbewerber/innen überzeugen.

Vielfältiges Workshop-Programm

Ob beim nachhaltigen Kochduell zum Werk „Hungrige speisen“ oder beim Besuch in einer nachgestellten Zelle mit dem Schreiben eines Ostergrußes an Häftlinge zum Werk „Gefangene besuchen“ – es gab einiges zu erkunden an verschiedenen Orten in der Mainzer Innenstadt. Die Angebote zu den einzelnen Werken der Barmherzigkeit waren vielfältig: mal aktiv wie bei Kooperationsspielen mit Wasser zum Thema „Durstige tränken“, mal meditativ und musikalisch wie beim Werk „Tote bestatten“, mal eher diskursiv wie in den Workshops zum Thema „Fremde beherbergen“ oder kreativ wie beim Spontantheater „Nackte kleiden“ oder interaktiv bei der

Trostpflaster-Tombola („Kranke pflegen“). Einzelne vorgestellte Tatorte der Liebe gingen manch/er Teilnehmer/in unter die Haut. „Es war beeindruckend zu hören, wie so ein Alltag im Gefängnis aussieht. Ich hoffe, dass meine Postkarte zu Ostern dem Häftling ein Lächeln schenkt“ sagte beispielsweise ein Teilnehmer. Ein andere Teilnehmerin zeigte sich angetan von den tollen, kreativen und anregenden Umsetzungen der verschiedenen Werke beim Spontantheater: „Da kommt man schon ins Nachdenken, was man selbst tut oder tun könnte.“

Missa Christmatis im Mainzer Dom

Von ähnlichen Erfahrungen, die „unter die Haut gehen“, sprach auch Weihbischof Dr. Bentz in der anschließenden, festlich gestalteten und musikalisch eindrucksvoll umrahmten, Missa Christmatis. Er knüpfte in dem Gottesdienst, in dem die Öle unter anderem für die Firmung geweiht werden, an die Themen der Workshops an, deutete das Osterfest als einen Tatort der Liebe Gottes und ermunterte die Firmlinge, ihre Firmung als Sakrament der Stärkung zu erfahren, durch das sie befähigt und beauftragt werden, selbst an Tatorten der Liebe aktiv zu werden.

So war der Firmlingsbegegnungstag mit der Missa Christmatis wieder ein tolles Erlebnis für alle Teilnehmer/innen und viele der Firmlinge nahmen am Ende des Tages neben dem Gefühl einer großen Gemeinschaft auch zahlreiche Impulse zur Barmherzigkeit mit nach Hause wo bestimmt der nächste Tatort Liebe nicht allzu lange auf sich warten lässt. **II**



Interview
Mathias
Berger



Umfrage
Barmherzig-
keit



Film
Firmlings-
tag 2016

„Wir verstärken unser Engagement für eine Willkommens- und Bleibekultur und stellen uns selbstbewusst gegen rassistische Hetze“

5. Ost-West-Konferenz Kirchen, Politik, Wissenschaft und zivilgesellschaftliche Initiativen diskutieren in der Evangelischen Akademie Villigst über Konsequenzen rechter Wahlerfolge

Text & Foto BAG K+R



Ost-West-Konferenz BDKJ-Bundesvorsitzende Lisi Maier (mittig) war dabei

» „Wir verstärken jetzt ganz bewusst unser Engagement für die Aktiven in der Flüchtlingsarbeit“, betont das neu gewählte Mitglied des Sprecher/innenrates der BAG K+R, Martin Becher von der Projektstelle gegen Rechtsextremismus im Evangelischen Bildungs- und Tagungszentrum Alexandersbad anlässlich der BAG K+R-Jahrestagung in der Evangelischen Akademie Villigst an diesem Wochenende. Kirchen und Zivilgesellschaft müssten selbstbewusst das christliche Menschenbild verteidigen, „um sich effektiv gegen rassistische Hetze und Gewalt zu stellen“, betont Becher. Dies sei in Zeiten, in denen sich die Zahl rassistischer Gewalttaten innerhalb eines Jahres verdoppelt hat und an jedem Wochenende neue Anschläge auf Flüchtlingsunterkünfte verübt werden, dringend notwendig.

Austausch mit Wissenschaft und Politik

An diesem Wochenende hatten sich zur jährlichen BAG K+R-Konferenz in der Akademie Villigst zahlreiche Vertreter*innen aus kirchlichen und zivilgesellschaftlichen Initiativen in Plenardiskussionen und Workshops zum Austausch mit Wissenschaft und Politik zusammengefunden. Auf der Tagesordnung standen u.a. Impulse von Vertreter/innen der evangelischen und katholischen Kirche, wie dem theologischen Vizepräsidenten der Evang. Kirche von Westfalen, Albert Henz und dem Leiter des Katholischen Büros in NRW, Dr. Antonius Hamers. An die aus dem

gesamten Bundesgebiet angereisten Fachleute richteten sich auch Wissenschaftler/innen, wie die Rechtsextremismusexpertin Dr. Britta Schellenberg von der Ludwig-Maximilians-Universität München und Politiker/innen, wie der stellv. Ministerpräsidentin und Ministerin für Schule und Weiterbildung Sylvia Löhrmann und der Bundestagsabgeordnete Volker Beck. Im Mittelpunkt der Diskussionen stand die Suche nach gemeinsamen Antworten auf den aktuellen gesellschaftlichen Rechtsruck und einer besseren Koordination des Engagements für demokratische Werte sowie für eine gelebte Willkommens- und Integrationskultur.

Workshops, um neonazistischen Bedrohungen effektiver entgegen zu treten

„Der gesellschaftliche Rechtsruck stellt auch eine Herausforderung für die Kirchen dar und erfordert ein engagiertes und vernetztes Handeln aller kirchlichen Akteure“, betont Lisi Maier, Bundesvorsitzende des BDKJ. In den kommenden Monaten organisiert die BAG K+R u.a. in Brandenburg und Bayern Workshops unter dem Motto „Neonazistischen Bedrohungen effektiver entgegen treten: Unterstützung für Willkommensinitiativen und Engagierte in der Flüchtlingshilfe.“ **II**

BUNDESARBEITSGEMEINSCHAFT KIRCHE UND RECHTSEXTREMISMUS BAG K + R

» Der BDKJ ist im Sprecher/innenrat weiterhin durch Andreas Belz (Referat Politische Bildung) vertreten

» Rückfragen bitte an: Friedemann Bringt, Projektleiter der BAG K+R, fon 0176 . 619 56 129

» Die BAG K+R unterstützt die Allianz für Weltoffenheit, Solidarität, Demokratie und Rechtsstaat - gegen Intoleranz, Menschenfeindlichkeit und Gewalt:

» <http://www.allianz-fuer-weltoffenheit.de/>

Die Sprache des Herzens verstehen wir

FSJ Reverse Erste Reverse-Freiwillige im Referat Freiwilligendienste kommen aus Brasilien

Text Tobias Küsters / Referat Freiwilligendienste Fotos Varan Bajaj (li) & Katrin Pulipara (re)



» Ende März war es soweit und unsere ersten Freiwilligen in einem Reverse-Programm des Referates Freiwilligendienste waren angekommen. Ich hatte die Gelegenheit lara und Paulo bei einem gemeinsamen Essen mit allen Beteiligten dieses spannenden Projektes das erste Mal kennenzulernen und sie herzlich Willkommen zu heißen. Seit Anfang April arbeiten sie in ihren Einsatzstellen, dem katholischen Kindergarten St. Georg in Nieder-Olm und der katholischen Kita „Haus der großen und kleinen Leute“ in Zornheim. Mittlerweile konnte ich alle, die an diesem ersten Versuch eines Reverse-Projektes im Referat Freiwilligendienste beteiligt sind, kennenlernen. Es ist eine große Freude erleben zu dürfen, wie es ganz unterschiedlichen Personen und Organisationen zusammen gelungen ist eine solche Begegnung unterschiedlicher Kulturen zu ermöglichen - getrieben von dem Wunsch sich besser kennenzulernen, Brücken zu bauen und für ein bisschen mehr Frieden und Versöhnung in der Welt zu sorgen. Dieses ehrliche Interesse aneinander, das man bei allen Beteiligten spürt, wenn man mit Ihnen spricht, bildet eine wunderbare Grundlage für ein tolles gemeinsames Jahr.

„So viele Menschen, die sich für alle Belange einsetzen und helfen. Toll!“

(Frau Schmitz, Leitung Haus der großen und kleinen Leute)

Wenn man ein wenig hinter die Kulissen der Entstehung dieser Idee schaut, dann kann man wirklich beeindruckt feststellen, welches Netzwerk an unterschiedlichen Personen und Organisationen in Brasilien und Deutschland diese Begegnung gemeinsam ermöglicht haben. Alles begann vor ca. 4 Jahren mit einem normalen Skype-Gespräch zwischen Wolfgang Rieke, dem Referent für Auslandsdienste im Referat Freiwilligendienste, und Elisângela Bezerra Viera, leitende Angestellte des Koblenzer Brasilienvereins (KoBra) in Rondonopolis. Schon seit 2009 arbeiten wir innerhalb unseres Sozialen Dienstes für Frieden und Versöhnung zusammen und über die Jahre hinweg ist ein sehr enger partnerschaftlicher Kontakt entstanden. Im Gespräch über die aktuelle

Freiwillige, die in dem von KoBra organisierten Jugendtreff eingesetzt war, entstand die Idee einmal darüber nachzudenken, ob nicht auch die Möglichkeit eines Reverse-Dienstes besteht.

Etwa gleichzeitig begannen die Vorbereitungen der Pfarrei St. Georg Nieder-Olm für das Vorprogramm zum Weltjugendtag 2013 in Rio. Schon seit vielen Jahren pflegte die Pfarrei intensive Beziehungen zu Pater Bauchowitz, indem sie seine vielen sozialen Projekte seiner Pfarrei in Rondonopolis unterstützten. Jomin Pulipara, der das Vorprogramm gemeinsam mit seiner Frau Katrin organisierte, kannte durch seine Arbeit im Referat Freiwilligendienste die SDFV-Stelle in Rondonopolis. So war schnell klar, dass die Jugendbegegnung vor dem WJT dort stattfinden sollte, die mit Unterstützung unserer SDFV-Freiwilligen vorbereitet wurde.

Die intensiven Erfahrungen aus den Begegnungen der brasilianischen Jugendlichen mit den deutschen Freiwilligen und den Jugendlichen aus Nieder-Olm entfachte das Interesse diese Erlebnisse auch einmal in Deutschland zu ermöglichen. So fand im Jahr 2015 ein Rückbesuch einer Gruppe Jugendlicher aus Rondonopolis in Nieder-Olm statt und „bis zur Idee auch brasilianischen Freiwilligen einmal die Chance auf ein FSJ im Ausland zu geben war es dann nicht mehr weit“ (Katrin Pulipara). Nach vielen Gesprächen über Kooperationspartner, die richtige Auswahl und Qualifikation der Freiwilligen und der ganzen organisatorischen Dinge konnten am 01.04.2016 lara und Paulo ihren Dienst im Rahmen des Freiwilligen Sozialen Jahres beginnen. Möglich wurde dies nur durch die Unterstützung in Rondonopolis durch den ansässigen Pfarrer Bauchowitz und dem Bischof von Mato Grosso und in Deutschland durch die Pfarrei Nieder-Olm, KoBra Deutschland und dem Ingelheimer Brasilienverein.

„Sie kümmern sich um mich, als wäre ich ihr Enkelkind“
(Paulo Otavio de Moura)

Neben der Unterstützung der verschiedenen Organisationen wäre so ein Projekt ohne das persönliche Engagement Einzelner trotzdem nicht machbar. Ohne die Bereitschaft der beiden Leiterinnen der Kindertagesstätten in Nieder-Olm und Zornheim, Frau Luzius und Frau Schmitz, ungesehen brasilianische Freiwillige aufzunehmen und ohne die Unterstützung ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wäre der Start niemals so gut gelungen. Nicht umsonst begrüßen die größeren Kinder Paulo morgens schon mit einem fröhlichen „Olá Paulo“ auf portugiesisch.

„Für die Kinder und Eltern finde ich diese Begegnungen wichtig. Es ist gut wenn wir unseren Horizont erweitern und hören, wie man in Brasilien aufwächst, was für Zukunftspläne dieses junge Mädchen hat.“
(Ursula Schmitz, Leiterin „Haus der großen und kleinen Leute“)

Nicht möglich wäre es auch ohne Pfarrer Hubert Hilsbos und Katrin und Jomin Pulipara von der Pfarrei Nieder-Olm. Durch die unkomplizierte Hilfe als Träger der beiden Kitas und bei allen spontanen Fragen zu Beginn des Einsatzes leistet Pfarrer Hilsbos einen Beitrag ohne den die Umsetzung nicht denkbar wäre. Familie Pulipara vom Camara-Kreis übernimmt die persönliche Begleitung der Beiden und unterstützt sie bei allen offenen Fragen. Dazu gehören nicht nur die obligatorischen Behördengänge ganz zu Beginn, sondern vor allem auch die Integration in das Leben der Gemeinde.

„Wir wollen lara und Paulo zeigen, dass sie zu uns und unsere Gemeinde gehören, damit sie Einblicke in eine fremde Kultur bekommen, ihren Horizont erweitern und anderen davon erzählen können.“
(Katrin Pulipara, Camara-Kreis)

Vor allem aber leisten die beiden Gastfamilien mit ihrer Unterstützung einen riesigen Anteil an diesem Jahr der Begegnung. Paulo wohnt bei dem Ehepaar Marlene und Ernst Meierwisch. Schon auf der ersten Bildungswoche unserer FSJ-Gruppe berichtete Paulo mir, wie gut es ihm dort gehe und dass er das Gefühl habe, wie selbstverständlich als Enkelkind aufgenommen worden zu sein. lara wohnt bei Gerti Wecker und ihren beiden Töchtern Sophie und Frederike. Auch wenn die Sprachbarriere jetzt am Anfang noch etwas größer ist, so wurde die „Sprache des Herzens“ direkt von Anfang an verstanden und der Austausch untereinander fand „mit großer Fröhlichkeit“ statt. Motiviert sind die beiden Familien durch eigene Erfahrungen von Gastfreundlichkeit und der Hoffnung, dass die jungen Freiwilligen Positives erleben und weitergeben können.

„Es ist immer ein Wagnis fremden Menschen die Tür zu öffnen. Aber es ist auch eine Chance in einer Welt, die zusammenrücken muss und wird. Es braucht Offenheit und Vertrauen. Ich habe vertraut, dass eine junge Frau kommt, die es gut für ein Jahr bei uns aushalten kann, die wir aushalten könne, die mit uns Wege geht, die aber auch ihre eigenen Wege früher oder später einschlägt.“ (Gerti Wecker, Gastmutter)

„Vor einigen Jahren hätte ich mir nie träumen lassen, dass ich mal in ein anderes Land reisen werde, erst recht nicht in ein Land, das so weit weg ist von Brasilien.“
(lara Lopez Nascimento)

Neben all den wichtigen Akteuren, die an dem ersten Reverse-Projekt beteiligt sind, stehen aber natürlich vor allem die beiden Freiwilligen im Zentrum unserer Arbeit. Als FSJ-Kursgruppenleitung begleite ich die Beiden auf ihrem Weg durch das FSJ. Das bedeutet, dass wir gemeinsam mit den anderen Freiwilligen und dem Team der Gruppe Flexi 1 sechs Mal über das Jahr verteilt zusammen auf Bildungswoche fahren und ich sie auch mindestens einmal in ihren Einsatzstellen besuche. Auf der ersten Bildungswoche konnte ich lara und Paulo schon etwas intensiver kennenlernen und mich mit Ihnen unterhalten. Ich war wirklich beeindruckt, wie sie ihr FSJ betrachten und mit welcher Motivation sie hier nach Deutschland gekommen sind. Beide sagten sofort, dass sie durch die Arbeit der deutschen Freiwilligen in dem Jugendtreff in Rondonopolis für sich erkannt haben, dass auch sie anderen Menschen in ihrer Situation helfen wollen. Beide

möchten mit ihrer Arbeit dem Land und den Menschen danken, die so viel für Sie und ihre Stadt getan haben. lara und Paulo waren über viele Jahre selbst Jugendliche im Jugendtreff von Rondonopolis und anschließend dort als Ehrenamtliche tätig. In dem engen Kontakt mit den deutschen Auslandsfreiwilligen entstand der Wunsch etwas von der Hilfe zurück zu geben, denn sie haben „erkannt, dass das Land, das uns so viel geholfen hat, selber Hilfe benötigt“. Auch aus diesem Grund wollen die beiden sich nicht nur in ihren Kindergärten engagieren, sondern Teil der Gemeinde werden. Paulo hilft deshalb z.B. jeden Mittwoch im Brotkorb der Pfarrei mit, um den hilfsbedürftigen ein bisschen Unterstützung zukommen zu lassen



und lara engagiert sich jeden Montag im Powerclub, einem Treff für Jugendliche mit Handicap. Nach den ersten Tagen der Eingewöhnung und der Verwunderung über die große Brotauswahl in den Bäckereien und dem disziplinierten Autofahren der Deutschen sind lara und Paulo auch in ihren Einsatzstellen sehr gut angekommen. lara ist begeistert, dass sie die ganzen Abläufe nun schon kennt und gemeinsam mit den Kindern Deutsch lernen kann. Auch Paulo beschreibt die Kinder als „echte Schätze“, die schon für ihn Bilder gemalt haben und schnell vertrauen gefunden haben.

Schon jetzt ein gelungenes Projekt

Auch wenn gerade einmal zwei Monate vorbei sind, kann man schon jetzt von einem gelungenen ersten Versuch sprechen. Es ist bemerkenswert wie viele Menschen und Organisationen zusammen gefunden haben, um diese partnerschaftlichen Erfahrungen möglich zu machen. Und die ersten Effekte sind schon jetzt spürbar. So berichtet die aktuelle Freiwillige in Rondonopolis wie oft im Jugendtreff über lara und Paulo und ihr Jahr in Deutschland gesprochen wird. Dadurch ist auch sie noch einmal mit ganz anderen Fragen über Deutschland konfrontiert, das voneinander Lernen wird intensiviert und das große Ziel etwas mehr Frieden und Versöhnung in der Welt zu stiften mit Sicherheit erreicht. Dafür ein herzliches Dankeschön im Namen des BDKJ Mainz an alle, die uns hierbei unterstützen. Oder wie es Paulo in seinem ersten Monatsbericht über sein FSJ ausdrückt:

„Ich lebe, arbeite und bin ständig umgeben von fröhlichen und hilfsbereiten Menschen, die sich liebenswert um mich kümmern. Ich bin sehr glücklich und verliebt in mein FSJ! Vielen Dank an jede einzelne Person! Gott segne euch und zahle euch all das zurück!“
(Paulo Otavio de Moura)

Foto links lara Lopez Nascimento (z. v.li.) fühlt sich wohl bei Gastfamilie Wecker
Foto rechts Ernst Meierwisch, Paulo Otavio de Moura u. Marlene Meierwisch (v.l.n.r.)

Die Kinder- und Jugendstiftung feiert ihr 10-jähriges Förderjubiläum

Innovationspreis und feierliches Stiftungsjubiläum am 10. September 2016

Text Daniela Schlosser / Stiftung JugendRaum Foto Pfarrei St. Franziskus v. Assisi, Nieder-Olm



Unterstützung durch die Stiftung 14 Gäste aus Rondonópolis/Brasilien zu Besuch in Nieder-Olm

» 10 Jahre sind vergangen, seit dem der Bund der Deutschen Katholischen Jugend im Bistum Mainz (BDKJ) die Stiftung JugendRaum gegründet hat. Motiviert wurde die Gründung seinerzeit darin, Jugendarbeit weiter fördern zu wollen und ihr genügend Raum zu geben. Durch den konstruktiven Umgang mit möglichen finanziellen Hindernissen wie zurückgehenden Kirchensteuereinnahmen und der öffentlichen Haushaltssituation der frühen 2000er Jahre, hat der BDKJ im Jahr 2006 beschlossen, mit der Gründung einer eigens eingerichteten Stiftung eine weitere Finanzsäule ausschließlich zur Förderung von Jugendarbeit zu schaffen. Die Stiftung JugendRaum war geboren.

Vieles ist seitdem geschehen. So blickt die Stiftung heute zurück auf das Wirken und Schaffen tausender junger Menschen in unserer Diözese, die alle von der Stiftung JugendRaum und deren finanziellen Förderungen profitiert haben. „Bereits unmittelbar seit ihrer Gründung fördert die Stiftung JugendRaum Projekte von engagierten Kindern und Jugendlichen im Bistum Mainz. Dabei ist der Name der Stiftung Programm - wir möchten mit der Stiftung Raum schaffen, damit Kinder- und Jugendarbeit auch in Zukunft erfolgreich sein kann“, freut sich Johannes Witting,

stellvertretender Vorsitzender der Stiftung JugendRaum.

Seit ihrer Gründung konnte die Stiftung über 45 Projekte mit mehr als 30.000,-€ unterstützen. Die Zahl nimmt stetig zu und stimmt die Kuratoriumsvorsitzende Constanze Coridaß, die zeitgleich auch BDKJ-Vorsitzende und Leiterin des Bischöflichen Jugendamts ist, sehr zufrieden: „Unter den Antragstellern sind Kinder und Jugendliche aus Pfarreien und Verbände, die ihr Leben in die Hand nehmen, ihren Glauben leben und ihre Freizeit gestalten wollen. Wir unterstützen sie gerne dabei und bedanken uns auf diesem Weg herzlich bei allen Förderern und Zustiftern, ohne die unsere Arbeit nicht möglich wäre.“ Unter den zahlreichen geförderten Projekten sind nicht nur internationale Jugendbegegnungen mit Brasilien, Kenia und Nicaragua, sondern auch z.B. die Sport- und Spaßmeile des DJK Bundessportfestes oder Veranstaltungen und Zeltlager mit bis zu 3.000 Teilnehmern. Ebenfalls konnte die internationale Arbeit des Kinderzirkus Datterino (BDKJ Darmstadt) unterstützt werden.

Die Planungen für das Jubiläumsjahr 2016 sind bereits seit Monaten im vollen Gange. So findet am 10. September 2016 eine Geburtstagsfeier zu Ehren der Stif-

tung statt. An diesem Tag werden auch die 15 Gewinner des Sonderpreises „100 € für Eure Jugendgruppe“ ausgelost und die Preise feierlich an die Jugendgruppen übergeben. Ein Flohmarkt, der traditionelle Adventsmarkt sowie in 2017 die BJA Benefiz-Fastnachtssitzung zur Gunsten der Stiftung JugendRaum runden das Jubiläumsjahr ab. ||

ANTRAG STELLEN FÜR EURE GRUPPE

» JugendRaum fördert Projekte von katholischen Jugendgruppen im Bistum Mainz. Die Förderung erfolgt u.a. insbesondere:

- für Projekte, Initiativen und Maßnahmen, die eine religiöse, soziale oder kulturelle Ausrichtung haben,
- für sonstige innovative Projekte und Maßnahmen aus dem Bereich der kirchlichen Jugendarbeit.

» Die Förderrichtlinien, der Antrag und alle wichtigen Informationen unter: www.stiftung-jugendraum.de

JEDER EURO ZÄHLT!

» Unterstützen Sie die Arbeit der Stiftung JugendRaum. Auch kleiner Beträge helfen das Stiftungsvermögen weiter zu erhöhen. Helfen Sie mit, der Jugend Raum zu geben um ihr Leben in die Hand zu nehmen, ihren Glauben zu leben und ihre Freizeit sinnvoll zu gestalten:

» Stiftungskonto
W.E.v.K-Stiftung – Jugendraum
IBAN: DE 42 3706 0193 4082 8280 15
BIC: GENODE33PAX
Pax-Bank Mainz

JUBILÄUM
Stiftung JugendRaum
feiert am 10.09.16

BINGEN

Auf den Spuren der Römer

Dekanats-Ministranten-Freizeit im Jägerhaus

Text & Foto Merwe Hunzelmann / Dekanatsjugendreferentin

» Auf den Spuren der Römer waren die rund 30 Teilnehmer/innen der Dekanats-Ministranten-Freizeit, die vom 16. - 19.05.2016 im Jägerhaus im Binger Wald stattfand. Auf dem Programm standen Spiele, Kreatives, Kooperation und jede Menge Abenteuer. Unter dem Motto „Die spinnen die Römer“ hatte das Vorbereitungsteam zahlreiche Spiele und Aktionen vorbereitet. So konnten sich die 9-14-jährigen Jungen und Mädchen unter anderem in Gladiatorenspielen und römischen (Gelände)Spielen behaupten.

Spielen, Basteln und Lagerfeuer

In kleineren Gruppen hatten alle die Gelegenheit, kreativ zu werden und es wurden tolle Mühlespiele, Broschen und von Luft angetriebene Wagen gebastelt, Schmuckkästchen verziert und T-Shirts gebastelt. Die Abende wurden gemeinsam am Lagerfeuer verbracht. Am Samstag besuchte Dekanatsjugendseelsorger Markus Metzler die Gruppe, um gemeinsam einen Gottesdienst zum Thema Gemeinschaft zu feiern. Die anschließend geplante Wanderung zu Villa Rustica fiel sprichwörtlich ins Wasser. Die Teilnehmer/innen konnten stattdessen ein Gewitter mit murmelgroßen Hagelkörnern erleben und alle waren froh, nicht im Wald unterwegs zu sein. Highlight am letzten Tag war der römische bunte Abend, am dem die Kinder selbstvorbereitete Spiele und Theaterstücke aufführten. Die vier Tage gingen schnell vorbei und am Sonntag wurden alle recht müde wieder am Haus abgeholt.

„Ich fand die Messdienerfreizeit sehr schön. Das Essen war gut und das Lagerfeuer war toll. Außerdem waren alle nett“, so das Fazit einer Teilnehmerin. „Es war schön, auch noch Messdiener aus anderen Pfarreien kennen zu lernen. Wir freuen uns schon auf nächstes Jahr!“

Die Dekanats-Ministranten-Freizeit findet regelmäßig im Frühjahr statt und wird vorbereitet von Gruppenleiter/innen der Dekanats-Ministranten-Runde und der Referentin der Katholischen Jugendzentrale (KJZ) Bingen.



Batiken Färben neuer Gewänder



Aktion Gemeinsames Spielen als „Willkommenskultur“

RÜSSELSHEIM

Fußball statt Klettern

Aktion des BDKJ Vorstandes Rüsselsheim zum Thema „mehr als flüchtig“ am 23.04.2016

Text & Foto Katrin Jäger / Dekanatsjugendreferentin

» Im Januar 2016 begannen im BDKJ Vorstand Rüsselsheim die ersten Planungen für eine Aktion im Aktionsmonat April der Kampagne „mehr als flüchtig“. Es gab viele Überlegungen, nicht nur was gemacht werden soll, sondern auch wer genau angesprochen werden kann und wie dies gemacht wird. Eine Menge Fragen, die gut beantwortet werden konnten.

Das Erste was festgelegt wurde, war die Aktion, die gemacht werden sollte, danach klärte sich auch die Frage nach der Zielgruppe und wer genau angesprochen werden soll und auch wie. Der Vorstand des BDKJ Rüsselsheim hat sich eine Aktion überlegt, damit Jugendliche ihre neue „Heimat“ besser kennenlernen und vielleicht auch neue Ausflugsziele für den Alltag entdecken können. Es wurden zwei Wohngruppen eines Trägers in Rüsselsheim angeschrieben, um ihnen die Aktion vorzustellen und sie auch kennenzulernen.

Die Planung sah folgendes vor; die Jugendlichen sollten im März in ihren Wohngruppen besucht werden, um die Jugendlichen kennenzulernen und zum anderen, dass auch die Jugendlichen die Mitglieder des Vorstandes kennenlernen, verknüpft wurde das mit einem Spielenachmittag. Zwischen Halli Galli und Jenga lernten sich alle kennen. Die Jugendlichen hatten einen riesen Spaß, der BDKJ Vorstand natürlich auch.

Der Spielenachmittag war das Vortasten für die eigentliche Aktion am 23.04.2016; an diesem Tag war die Planung, dass es mit einer Geo Caching Tour durch Rüsselsheim geht, der Zielort sollte der Klettergarten in Rüsselsheim sein.

Leider hat das Wetter dem BDKJ Vorstand einen Strich durch die Rechnung gemacht und die Aktion musste „ins Wasser fallen“! Spontan wurde entschieden, dass die Aktion nur verschoben werden soll und nicht abgesagt werden darf. Statt der eigentlichen Aktion wurde in den Räumen der KJZ die Spielekiste ausgepackt und aus Outdoor Spielen wurden Indoor Spiele gebastelt. Die Jugendlichen fanden es super, Schwedenschach mal ein wenig umfunktioniert Indoor zu spielen.

Die eigentliche Aktion wird im Mai bei schönem Wetter nachgeholt; auch wenn es dann nicht mehr in den Aktionsmonat von „mehr als flüchtig“ fällt, aber Willkommenskultur kann immer und überall gestaltet werden. ||



MAINZ

Vierteilige Veranstaltungsreihe an den Kar- und Ostertagen

Angebot für Jugendliche und junge Erwachsene

Text Sr. Magdalena Winghamer, Lorenz van Rickelen, Sophia Plum Foto KJZ Mainz

» Das Bild des Holzbalken zog sich als roter Faden durch unsere vier Veranstaltungen. Eingeladen waren Jugendliche und junge Erwachsene aus ganz Mainz. Unter dem Titel „Hoch hinaus!“ fand am Nachmittag und Abend des Palmsonntags das erste Angebot der Reihe statt. Knapp ein Dutzend junger Menschen war gekommen, um sich mit dem Thema Aufstieg und Abfall auseinanderzusetzen. Für Jesus hätte der Einzug in Jerusalem der fulminante Auftakt einer großen Karriere sein können, wurde aber zum Anfang vom Ende. „Hoch hinaus!“ ist aber auch eine Frage für jeden Einzelnen. Für die jungen Leute ging es ganz wörtlich hoch hinaus: auf den Turm der Stephanskirche in die Turmwächterstube. Begleitet wurde der Aufstieg von Impulsfragen rund um eigene Aufstiegswünsche und -vorstellungen. Der Film „Fasten auf Italienisch“ bot dann in unterhaltsamer Weise eine Aufstiegs- und Abfallgeschichte in gegenwärtigem Kontext. Impulse aus der Leidensgeschichte Jesu verbanden die Geschichte des Films dann während des Abstiegs mit dem Abstieg Jesu. Ein Austausch rund um Fasten, zu sich stehen, Ehrlichkeit und Konsequenzen während des Aufwärmens im Café Taktlos der Katholischen Jugendzentrale (KJZ) rundeten den Abend ab.

Besonderes Mahl an Gründonnerstag

Mit einem besonderen Mahl hat die biblische Zahl von 12 jungen Teilnehmer/innen den Gründonnerstag gefeiert. Unter der Überschrift „Grenzenlos?“ ging es um das Thema von Sklaverei und Befreiung, von Freiheit und Erlösung als Grundthema biblischen Glaubens, das sich durch die Tradition zieht.

Beginnend mit der alttestamentlich-jüdischen Erinnerung wurde mit Elementen aus der jüdischen Pessachfeier an die Skla-

verei in Ägypten, die Berufung des Mose und die Befreiung aus Ägypten erinnert. Im Licht der Christuskerze folgte die Erinnerung an Jesus, der mit seinen Freunden feierte, wie es der jüdischen Liturgie entspricht, und sie zugleich anders deutete. Diese Erinnerung an die Befreiung durch Jesus wurde in der Eucharistie gefeiert, bevor sich die Teilnehmer/innen mit der Segensbitte aufmachten in das Schweigen der Nacht des Verrats. Passend zum Thema wurde an einem besonderen Ort gefeiert, im Kapitelsaal des Karmeliterklosters: Klöster scheinen vielen Menschen Orte der Unfreiheit zu sein, der Unterdrückung durch strenge Regeln - und können doch denen, die diesen Weg wählen, zum Ort der Freiheit werden.

Mit den Texten und Gebeten des bundesweiten Jugendkreuzweges feierten Jugendliche und Junge Erwachsene den Karfreitag. „Wo bist du?!“ - diese Frage war das Leitwort des Jugendkreuzweges. Als Frage an Gott angesichts von Leid und Ungerechtigkeit, aber ebenso als Frage Gottes an den Menschen, an jeden Einzelnen angesichts von Leid und Ungerechtigkeit.

Die einzelnen Stationen des Kreuzweges waren jeweils begleitet von einer Fotografie der entsprechenden Station auf der Via Dolorosa in Jerusalem, bewusst so aufgenommen, dass das heutige Alltagsgeschehen dort sichtbar wird: Wo Jesus zum ersten Mal unter dem Kreuz fiel, verkauft ein Süßigkeitenhändler seine Waren. Wo Jesus seiner Kleider beraubt wurde, werden Kreuze verliehen ... Immer wieder kehrte die Frage: Wo bist Du, Gott, in meinem Alltag?

Im Altarraum der Karmeliterkirche unter einem großen Balkenkreuz herrschte intensive Konzentration und Ruhe unter den mehr als ein Dutzend Teilnehmenden. Auch nach dem Ende der Feier blieben viele noch eine Zeit lang in Stille vor dem Kreuz.

Als Feier auf dem Weg war die Osternacht für junge Leute gestaltet - mit Osterfeuer am Winterhafen, Lesungen auf dem Weg, Taufenerneuerung am Rhein und Eucharistie im Chorgestühl der Kirche.

Ostergeschichte als Weggeschichte

Die biblischen Ostergeschichten sind oft Weggeschichten, Geschichten von inneren und äußeren Wegen. In diesem Sinne war auch die Osternacht für junge Leute in St. Ignaz als Weg-Feier gestaltet. Gut dreißig Jugendliche, Junge Erwachsene und junge Familien trotzten der Müdigkeit und der Zeitumstellung und versammelten sich in der beginnenden Dämmerung vor St. Ignaz.

Mit einem Holzschicht in der Hand ging es los Richtung Winterhafen, wo an den Grillstellen das Osterfeuer entzündet wurde. Der Himmel färbte sich rot, und im Verlauf des Wortgottesdienstes war ein wahrhaft österlicher Sonnenaufgang zu sehen. Die einzelnen Lesungen mit passenden Impulsen waren an entsprechenden Stellen auf dem Weg zu hören, so z.B. die Erzählung vom Durchzug durch's Schilfmeer auf der Rheinbrücke. Unterwegs konnten die Teilnehmer/innen sogar dem echten „Osterhasen“ begegnen.

Zur Taufenerneuerung ging es dann hinab an den Rhein, der passend durch ein vorbeifahrendes Schiff in diesem Moment Wellen schlug und aufbrauste. Anstelle der Besprengung mit Weihwasser sandte der Himmel dann einige Regentropfen, die den Weg in den Chorraum der St. Ignaz-Kirche begleiteten.

Bei Kerzenschein wurde dort in der Eucharistie das Ostermahl Jesu gefeiert, bevor im Pfarrhaus ein Frühstück mit gesegneten Osterbrötchen die Teilnehmer/innen stärkte. ||



BINGEN

Wechsel des Dekanatsjugendseelsorgers

Wahlen bei der BDKJ-Dekanatsversammlung in Bingen

Text & Foto Merwe Hunzelmann / Dekanatsjugendreferentin

» Nach einer Amtszeit von 10 Jahren im Vorstand des BDKJ Bingen ist Dekanatsjugendseelsorger Pater Rochus Wiedemann am 16.03.2016 von den Delegierten der katholischen Jugendverbände feierlich verabschiedet worden. Sein Amt wird nun von Pfarrer Markus Metzler übernommen, der einstimmig von der Versammlung gewählt wurde. Ebenfalls einstimmig in ihrem Amt bestätigt wurde Yvonne Graber. Den achtköpfigen Vorstand komplettieren Alexander Berg, Antonia Weßling, Alexander Speth, Lena Schön, Matthias Abstein und Rabea Blass.

An der BDKJ-Dekanatsversammlung in Bingen waren 23 Vertreter/innen aus den verschiedenen Verbandsgruppen des BDKJ im Dekanat anwesend, um mit ihrer Stimme Weichen für die Zukunft zu stellen und über die Jugendarbeit im Dekanat zu beraten.

Jahresplanung und Jugendarbeit 2.0

Neben den Wahlen bildeten die Berichte des Vorstands, der Dekanatsjugendreferentin und der anwesenden Verbandsgruppen wichtige Tagesordnungspunkte. Aktuelle Veranstaltungen in der Jahresplanung sind unter anderem ein spiritueller Weg vom Rochus- zum Jakobsberg, das „rhoihesse adventure“ und Schulungen im Bereich „Kinder schützen - Prävention vor sexualisierter Gewalt in der Kinder- und Jugendarbeit.“

Die Versammlung beschloss zudem in zwei Anträgen Änderungen in der Satzung und der Geschäftsordnung. Inhaltlich beschäftigten sich die Delegierten mit dem Thema „Jugendarbeit 2.0: Internet-Tools, um die Arbeit zu erleichtern.“ Hier kam es zu einem guten Austausch welche Medien bereits genutzt werden und zu Anregungen, weitere Medien auszuprobieren.

Die BDKJ-Dekanatsversammlung ist das höchste beschlussfassende Organ des BDKJ-Dekanatsverbandes und findet einmal im Jahr statt. ||

WORMS

Gemeinsam am Rad drehen

Die etwas andere Fahrradwerkstatt

Text Anna Wolf / Sozialbörserref. Foto Sebastian Besier / Dekanatsjugendref.

» Im Rahmen des Aktionsmonats „mehr als flüchtig“ veranstalteten der BDKJ Worms und die Sozialbörse eine Fahrradwerkstatt für und mit Flüchtlingen.

Viele junge Flüchtlinge wollten an dem Projekt teilnehmen und gemeinsam mit deutschen Jugendlichen Fahrräder wieder flott machen.

Nach einem Spendenaufruf kamen eine Menge Räder zusammen und so konnten am ersten Aktionstag die Räder an die Teilnehmer/innen verteilt werden und direkt mit der Reparatur gestartet werden.

Damit wir die Räder wieder auf Vordermann bringen konnten, stand uns Daniel aus Mainz mit seinem Werkzeug und seinem technischen Knowhow rund ums Rad tatkräftig zur Seite.

An Tag 2 trotzten wir dem schlechten Wetter und werkelten lange an den Rädern, um sie für den folgenden Tag verkehrstauglich zu machen.

Verkehrssicherheitstraining und Grillfest zum Abschluss

Am letzten Tag folgten nämlich zwei Highlights: Zunächst kam Herr Koenen von der Verkehrspolizei vorbei und führte mit allen Teilnehmer/innen ein Verkehrssicherheitstraining durch. Auf dem Übungsplatz der Verkehrsschule wurden nochmal alle wichtigen Verkehrsregeln geprobt und so waren wir bereit für unsere Radtour in den Caritas Gemeinschaftsgarten. Dort veranstalteten wir zum Abschluss ein kleines Grillfest.

Gemeinsam mit Freunden und Helfer/innen aus dem Cafe International ließen wir den Tag gemütlich ausklingen.

Zurück nach Hause ging es dann natürlich mit den neuen Rädern. ||



OFFENBACH / OOFENBACH-LAND

Leben wie Gott in Frankreich oder eine Woche in Taizé

Gemeinsame Fahrt der KJZ's aus Offenbach und Seligenstadt

Text & Foto Lea Conrads & Roland Franz / Dekanatsjugendreferent/innen



» In den hessischen Osterferien machte sich eine buntgemischte Truppe aus Offenbach und Umgebung und von Seligenstadt in zwei Reisebussen auf den Weg zum französischen Dörfchen Taizé, dem Ort, an dem seit vielen Jahrzehnten die ökumenische Gemeinschaft der Brüder von Taizé junge Menschen aus aller Welt willkommen heißt. Eingeladen zu der Fahrt hatten die KJZ's aus Offenbach und Seligenstadt. Nach einer langen Busfahrt schritten wir abends durch den Torbogen, vorbei an der ganz schlichten und doch imposanten Kirche, hin zu unseren Unterkünften, den „Baracken“, in denen wir eine Woche lang übernachteten. Mit fast durchgehend tollem Wetter, unterbrochen von einem kompletten Regentag, war uns die Sonne recht positiv gestimmt.

Ein Ort voller Frieden, Respekt und Offenheit

Taizé ist für uns Frieden und Respekt und Offenheit allen Menschen gegenüber, sowie Freude, Gemeinschaft und Gesang. Diese Aspekte ziehen sich durch das ganze Leben in Taizé und sind überall im alltäglichen Ablauf zu spüren. Sei es beim gemeinsamen Warten bei der Essensausgabe und den dort entstehenden Unterhaltungen und Gesprächen, beim „singenden Spüldienst“ oder beim vielstimmigen Singen während der Gottesdienste in der Kirche. Man erlebt in Taizé die Gemeinschaft mit Jugendlichen aus der ganzen Welt und den individuellen Austausch in Glaubens- und Lebensfragen durch spontane, lockere Gespräche oder durch die Bibelstunden mit internationalen Jugendgruppen in vertraulicher Atmosphäre. Die Brüder der Communauté aus vielen verschiedenen Nationen leben diese kulturelle und religiöse Offenheit, den interkulturellen Austausch und weltweite Solidarität in ihrem Alltag dadurch, dass sie an allen Nationalitäten, Kulturen und Mentalitäten inte-

ressiert sind und sie verstehen wollen. Aber auch die Stille und die Zeit für sich selbst sind ein Bestandteil von Taizé, die man an der Quelle „St. Etienne“, in den Gottesdiensten oder durch längeres bewusstes Schweigen erleben kann. Dort bietet Taizé einen Ort innerer Ruhe, wo man Zeit für sich hat und seine Gedanken fliegen und sich von ihnen wegtragen lassen kann. Man reflektiert sein eigenes Sein und denkt darüber nach, was im eigenen Leben wichtig ist und stärkt, um jeden Tag aufs Neue mit Elan, Zuversicht und mit neuer Kraft und Energie zu begehen.

In diesem großen Ganzen lässt sich eindrucksvoll und in seiner offensichtlichen Einfachheit erkennen und wahrnehmen, was jährlich Tausende von Jugendlichen nach Taizé zieht. Es ist die freundschaftliche Atmosphäre, dass jeder Mensch so akzeptiert und geschätzt wird wie er ist und jede Person sich in die dort existierende Gemeinschaft einbringen kann und gebraucht wird. Die gemeinsame spirituelle Erfahrung durch das Singen der Taizé-Lieder wirkt belebend und befreiend und lässt uns eine neue Art der Interaktion und Geselligkeit durch Kontakt mit anderen Menschen erleben und wahrnehmen. Dadurch ist es möglich, der uns mit zu vielen Einflüssen überschwemmenden medialen und globalen Welt kurzzeitig zu entschwinden und zu versuchen, sich vom eigenen Alltag mit manchen sorgenvollen Gedanken loszulösen.

Eine unerschütterliche Gemeinschaft entsteht

Was nimmt man mit, wenn man Taizé verlässt? Was trägt man in seinem Herzen mit sich, woran erinnert ein Brief aus der Ferne einige Wochen später? Für uns ist es die unerschütterliche Gemeinschaft, die jeden so annimmt wie er ist. Dadurch wird ein starkes, undurchdringliches Netz der Nächstenliebe, weltweiter Solidarität, gegenseitiger Unterstützung und Barmherzigkeit geknüpft. Das ist in der heutigen Weltsituation geprägt von gesellschaftlicher Ungerechtigkeit und dem Heimatverlust vieler Menschen wichtiger denn je. Jeder bringt sich mit seinen Stärken und seiner Persönlichkeit in die Gemeinschaft von Taizé ein und das, was man tut, ist viel.

Geduld und sich durch den Tag leiten zu lassen sind Sachen, an die man sich im eigenen Lebensalltag, angeregt durch Taizé, regelmäßig erinnern kann, um sich manch unnötige Last zu ersparen, den Tag zu genießen und das Leben und die eigene Lebenssituation schätzen zu lernen. „Freude - Einfachheit - Barmherzigkeit“, sehr treffende Worte von Frère Roger, die Taizé im innersten Kern beschreiben und denen man nichts mehr hinzufügen muss.

Die hier geteilten Taizé-Erfahrungen machen euch vielleicht neugierig, eure eigene „Taizé-Geschichte“ zu schreiben. ||



OFFENBACH

Katholische Jugend entfacht olympisches Feuer beim sportlichen Zeltlager

Das alljährliche Himmelfahrtszeltlager

Text & Foto Lea Conrads / Dekanatsjugendreferentin

» Unter dem Motto „Hila goes Olympia“, passend zur diesjährigen Olympiade in Brasilien, traten 35 Kinder auf dem Zeltplatz „Hutzelmühle“ an, um sich in ihren sportlichen und geistigen Fähigkeiten zu messen. Mit viel Spiel und Spaß eiferten die Zeltgruppen als Repräsentant/innen teilnehmender Länder um den goldenen Pokal.

Egal ob Geländespiel, Tageswanderung oder Wasserschlacht; jeden packte der Ehrgeiz. Sich ihm und dem olympischen Gefühl des harmonischen und friedlichen Umgangs miteinander und Netze über imaginäre Grenzen zu anderen Menschen hinweg zu knüpfen zu entziehen, war trotz gefühlten 30°C und durchgehendem strahlenden Sonnenschein schwer.

Tagsüber gleichsam wie nachts waren Kinder und Gruppenleiter/innen unterwegs auf den Spuren der ersten Olympioniken. Begleitet vom stetigen, fernen Rauschen der A3 und einer Froschfamilie im nahegelegenen Teich und bei gemeinsamen abendlichen Singrunden am Lagerfeuer und einmaligem Stockbrotbacken verstrichen die Tage wie im Flug.

Am letzten Abend fand logischerweise die Siegerehrung statt. Dass es am Ende nur einen Sieger geben konnte tat der guten Laune keinen Abbruch. Jeder ging mit einer Auszeichnung und einem ganzen Batzen neuer Erinnerungen und Erfahrungen nach Hause. Und wie heißt es so schön: „Dabei sein ist alles!“.

Wir hatten eine Menge Spaß in diesen fünf Tagen und auch, wenn der ein oder andere mit einem ordentlichen Sonnenbrand nach Hause kam, freut sich das Leiterteam schon auf das nächste Jahr und hofft euch alle und viele mehr wieder willkommen zu heißen! Wer weiß, wo uns die Reise dann hinführen wird ... ||

DARMSTADT

Bewegung und Spaß

BDKJ Darmstadt engagiert sich mit Zirkuswochenende für geflüchtete Kinder

Text & Foto Judith Ilsen / Referentin Zirkus Datterino

» Unter dem Motto „mehr als flüchtig“ bündeln die katholischen Jugendverbände im Bistum Mainz im April ihr Engagement für Geflüchtete. Das Motto der Aktion macht es deutlich: Ziel ist es, Geflüchtete nicht nur als abstrakte Gruppe zu sehen, sondern die einzelnen Menschen in den Blick zu nehmen.

Mit dabei war auch ein Projekt des BDKJ Darmstadt, der Zirkus Datterino. Ehrenamtliche Betreuer/innen des Zirkusprojektes organisierten ein Wochenende für geflüchtete Kinder aus zwei Darmstädter Unterkünften. Insgesamt 30 Kinder nahmen teil und tauchten für zwei Tage in die bunte Welt des Zirkus ein. Die Kinder konnten am Trapez turnen, auf der Kugel und dem Drahtseil balancieren, ihr Gleichgewicht auf dem Rola Bola üben oder sich mit einem Gegenstand aus der prall gefüllten Jonglierkiste beschäftigen. Am Sonntag konnten Eltern, Geschwister und Freunde der teilnehmenden Kinder dazu kommen und die Zirkustricks bestaunen. Viele probierten auch selbst aus wie es so ist, im Zirkus mitzumachen.

Alle Teilnehmer/innen hatten sehr viel Freude und das Zirkuswochenende, das finanziell vom Flüchtlingsfonds des Bistums Mainz ermöglicht wurde, wird einigen bestimmt lange in Erinnerung bleiben. „Mein Sohn war noch nie so glücklich seit wir in Deutschland sind“, war eines der schönsten Komplimente für die Arbeit der ehrenamtlichen Zirkusleute.

Im Aktionsmonat April fanden rund 20 verschiedene Veranstaltungen, Aktionen oder Projekte mit unterschiedlichen Schwerpunkten überall im Bistum Mainz statt. Einen Überblick über alle Aktionen bietet die Webseite mehr-als-fluechtig.de. Dort sammelt der BDKJ Ideen, Aktionsvorschläge und „best practice“-Beispiele rund um die Arbeit mit Geflüchteten.

Der BDKJ ist der demokratisch verfasste Dachverband aller katholischen Kinder- und Jugendverbände. In Darmstadt und Umgebung gehören ihm derzeit 17 Mitgliedsgruppen der Verbände DPSG (Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg), KJG (Katholische Junge Gemeinde), GCL (Gemeinschaft Christlichen Lebens), KLJB (Katholische Landjugendbewegung) und der Kolpingjugend an. Mit ca. 300 aktiven Leiter/innen werden in Darmstadt und Umgebung regelmäßig mehr als 2.000 Kinder und Jugendliche erreicht. ||



PSG

PSG startet ins SPECIAL-BADGE-CAMP

„Wir sind der Meinung das war SPEZI!“

Text PSG Mainz Foto Anna Sauer / PSG Mainz



» Vom 13. - 16.05.2016 fand das diözesanweite Pfingstlager der PSG Mainz statt. Beim „Special-Badge-Camp“ konnten die Pfadfinderinnen in Workshops verschiedene Spezialabzeichen der PSG erlangen. Highlights waren neben den Workshops ein Gottesdienst mit Weihbischof Dr. Udo Bentz, ein Stufennachmittag und der Bunte Abend.

Das wird Spezi!

Spezis, abgeleitet von Spezialabzeichen, sind begehrte Abzeichen innerhalb der PSG. Bei den Spezialabzeichen ist für jede Pfadfinderin, für jedes Interesse oder jede Fähigkeit etwas dabei. Es gibt sie in sportlichen, kreativen, natur- und outdoor-bezogenen oder spirituellen Bereichen. Beim diesjährigen Diözesanlager konnten sich die Teilnehmerinnen individuell ihrer Interessen zu verschiedenen Workshops anmelden und sich so Spezialabzeichen verdienen.

Die Inhalte der Workshops konnten toll in das Lagerleben und das Programm eingefügt werden. So konnte jedes Mädchen und jede Frau das Diözesanlager selbst mitgestalten. Davon konnten sich auch unsere Gäste am Samstagnachmittag überzeugen. Madeleine Schmid von der PSG Bundesleitung, Constanze Coridaß vom BDKJ Diözesanvorstand und Weihbischof Dr. Udo Bentz reisten ins Saarland, um einen Nachmittag beim „Special-Badge-Camp“ dabei zu sein und mit allen PSGlerinnen einen großen Lagergottesdienst zu feiern.

Am Bunten Abend waren dann nochmal alle Pfadfinderinnen gefragt. Nach einem Stufennachmittag, bei dem alle Altersstufen verschiedene Aktionen und Spiele durchgeführt hatten, bereiteten sie jeweils einen Programmpunkt für den Bunten Abend vor. Die Wichtelstufe begeisterte getreu ihrem Altersstufenprogramm „Zirkus“ mit einer Zirkusvorstellung. Die Pfadis hatte

eigens zu der Melodie von „Ein Kompliment“ von den Sportfreunden Stiller ein Lied über das Pfingstlager gedichtet, welches sie am Lagerfeuer zum Besten gaben. Die Caras animierten alle Teilnehmerinnen bei zahlreichen Klatsch- und Singspielen mitzumachen. Zum Abschluss gab es heißen Punch von unserem Küchenteam - ein toller Abschluss für ein spannendes und vielfältiges Diözesanlager.

Es gibt kein schlechtes Wetter

Schon der Vortrupp hatte es freitags bei der Anreise nicht leicht. Der Zeltplatz begrüßte sie mit Blitz und Donner. Pünktlich beim Antreffen der Busse verstummte jedoch der Regen und die mit Vorfreude geladenen PSGlerinnen konnten ihre Zelte im Trockenen aufbauen. Trotzdem wurden von der Lagerleitung sämtliche Schlechtwetterplanungen geschmiedet, sodass trotz Regen das Pfingstlager nicht ins Wasser fallen würde. Doch diese Planungen blieben zum Glück in der Schublade. Trotz gemeldetem Dauerregen blieb es weitestgehend trocken und sogar die Sonne ließ sich das ein oder andere Mal blicken. Grund genug die Mittagspausen auf Decken draußen auf der großen Wiese zu verbringen. Nun ja, den Hagel und Blitzregen am Montagmittag zum Abbau hätten wir nicht mehr gebraucht, aber der Stimmung tat dies keinen Abbruch. Alle waren sich am Ende des Lagers einig: DAS WAR SPEZI!

Für den Erfolg des Diözesanlagers gilt es natürlich Danke zu sagen: DANKE an die Stiftung Pfadfinderinnen und die Stiftung Jugendraum für die finanzielle Unterstützung. DANKE an unser super Küchenteam für die Verpflegung. DANKE an den Vorbereitungs-AK für die ganze Arbeit im letzten Jahr. DANKE an die Leiterinnen für die tollen Workshops; und ein großes DANKE-SCHÖN an Vanessa und Tine aus der Lagerleitung, die für einen

reibungslosen und erfolgreichen Ablauf gesorgt haben und alles fest im Griff hatten.

Für alle war was Spannendes dabei

Die **Knotenknüpferin** kann verschiedene Knoten, Bünde und Seilarten, die sie zum Beispiel als Sicherungsknoten oder für Lagerbauten einsetzen kann. Hier zeigt Bundesleitung Madeleine unserem Weihbischof Bentz einen Freundschaftsknoten für das Halstuch.

Die **Abenteuerin** weiß sich selbst zu helfen: Sie hat Ahnung in vielen pfadfinderischen und praktischen Dingen, die unterwegs auf Fahrt oder im Zeltlager hilfreich sind. Dazu gehört zum Beispiel die verschiedensten Zeltarten und die notwendige Lagerausrüstung und Lagerkleidung kennen.

Die **Botanikerin** kann aus verschiedenen natürlichen Stoffen Farbe herstellen. Die Farben schwarz, lila und grün werden aus z.B. aus Kohle, Rotkohl oder Petersilie gewonnen. Die Pfadfinderinnen stellten zahlreiche Farben her, um anschließend Lesezeichen und Postkarten zu gestalten.

Bei der **Wissenschaftlerin** ist vor allem eins wichtig: Eine große Portion Neugier! Dann kann es auch schon losgehen mit dem Forschen und Experimentieren. Im Mittelpunkt beim Diözesanlager stand das Thema Wasser; das Verhalten verschiedener Gegenstände im Wasser und warum manche schwimmen und andere nicht.

Die **Künstlerin** improvisiert gern und schafft es, mit viel Phantasie alles, was ihr zwischen die Finger kommt in hübsche Dinge zu verwandeln. Sie kennt sich mit vielen Materialien aus und bastelt auch aus einfachen Sachen, die andere als Müll bezeichnen würden, tolle Kunstwerke. Auf dem Pfingstlager wurden Kacheln bemalt und Blumentöpfe mit bunten Scherben verziert.

Die **Schauspielerin** probiert gerne unterschiedliche Rollen aus und spricht auch vor einer größeren Gruppe laut und deutlich. Sie weiß, wie sie mit ihrer Körpersprache und Mimik - auch ohne Worte - Gefühle zeigen kann und hat Spaß am Ausprobieren von verschiedenen Szenen. In Oberthal wurden kleine Theaterstücke eingeübt.

Die **Spirituelle** beschäftigt sich mit den spirituellen, also geistlichen Elementen, unseres Pfadfinderinnenseins. In Zeltlagern und Gruppenstunden oder bei Versprechensfeiern spielt unser Glaube eine Rolle. Der Lagergottesdienst wurde von den Teilnehmerinnen vorbereitet und mit durchgeführt.

Das Spezi **Köchin** ist genau das richtige für Pfadfinderinnen, die gern unterwegs sind. Kochen am Lagerfeuer macht Spaß und bietet viel mehr Möglichkeiten als Stockbrot und Marshmallows. So bereitete das Spezi Köchin uns eine leckere Gemüsesuppe, mit der sich die Pfadfinderinnen bei den nass-kalten Temperaturen wärmen konnten.

Die **Ersthelferin** weiß was zu tun ist, wenn sich jemand während des Zeltlagers verletzt. Sie kennt den Inhalt einer Lager-Apothek und weiß wie die Materialien anzuwenden sind. Aus einfachen Mitteln baut sie eine Tragbahre oder eine Schiene für den Arm. Zum Glück wurden ihre Dienste beim Diözesanlager nicht benötigt.

Klar, eine **Medienkennerin** kennt sich mit verschiedenen Medien wie Zeitungen, Radio, Fernsehen und Internet aus. An Pfingsten entwarfen die Medienkennerinnen eine tolle Lagerzeitung, den „Pfingstletter“, mit Vorstellung der Spezialabzeichen, Rätseln und Witzen, Stammesvorstellungen und Interviews. ||



KOLPINGJUGEND

Spannung, Spaß und hoher Besuch in DA-Eberstadt

Diözesankonferenz der Kolpingjugend mit positivem Resümee zu Ende gegangen

Text & Foto Tobias Herr / Bildungsreferent

» Am Wochenende 16. und 17. April 2016 fand die Diözesankonferenz der Kolpingjugend im Naturfreundehaus Darmstadt-Eberstadt statt. Erstmals hatte sich die Diözesanleitung ein ganzes Wochenende Zeit genommen und für die Teilnehmer/innen ein abwechslungsreiches Programm gestrickt.

Die Diözesankonferenz („DiKo“) ist das höchste diözesane Gremium der Kolpingjugend. 15 Teilnehmer/innen hatten sich angesagt und den nassen und hügeligen Weg zum etwas außerhalb gelegenen Tagungsort auf sich genommen. Eine besondere Ehrerbietung wurde der Versammlung durch den Besuch von Peter Schrage, Mitglied der Bundesleitung der Kolpingjugend Deutschland, zuteil: Unterwegs von Bamberg nach Köln hatte er es sich nicht nehmen lassen, nach Eberstadt zu kommen. Er berichtete u.a. von aktuellen Geschehnissen in der Bundesleitung und schaute voraus auf das sich derzeit in Abstimmung befindliche „KJ-Event“ 2018 in Frankfurt/Main. Die Diözesanleitung bekundete ihrerseits Interesse und Bereitschaft zur Unterstützung bei Vorbereitung und Durchführung. Für den BDKJ Mainz und das BJA Mainz konnte Mathias Berger begrüßt werden, der nicht nur über aktuelle Arbeitsschwerpunkte des Dachverbandes der Katholischen Jugend im Bistum informierte, sondern auch am Abend einen festlichen Gottesdienst zelebrierte. Er dankte einer engagierten und begeisternden Diözesanleitung, verbunden mit der Bitte, in ihren Anstrengungen nicht nachzulassen.

Sebastian Viet, KJ Steinheim, hatte DL und DAK acht Jahre aktiv unterstützt und wurde im Laufe der Konferenz verabschiedet, wobei der Spaß natürlich nicht zu kurz kam. Im Rahmen der Wahlen wurden Silke Schöllig (KJ Heppenheim) und Johannes Schneider (KJ Dieburg) in ihren Ämtern als Diözesanleitung für weitere zwei Jahre bestätigt. Einen Schwerpunkt in der Aussprache nahmen die Ortsbesuche von DL und DAK ein, wobei auch weitere Schritte festgelegt und vereinbart wurden. Nach diesen proaktiven Schritten hin zu mehr Partizipation der Ortsgruppen, hatte man sich allerdings auch ein größeres Interesse auf Diözesanebene versprochen. ||

J-GCL

Was wünscht sich eine Sternschnuppe, wenn sie einen Menschen sieht?

Everything is PAFFable – die J-GCL wagt den Perspektivenwechsel

Text Patrick Zimmerer / J-GCL Region West Foto J-GCL Region West



PAFF regte zum Perspektivwechsel an

» Jakobsberg, vom 26. bis 29. Mai 2016. Die Region West der J-GCL erlebt das neunte PAFF (Pfungstival an Frohnleichnam Festival) der Verbandsgeschichte. Thematisch ging es darum, sich selbst, seine Mitmenschen und die Welt mit anderen Augen zu sehen.

Was ist das PAFF eigentlich?

Hätte man Anfang des Jahres Mitglieder der J-GCL Region West gefragt, was PAFF eigentlich bedeutet, so sind Spaß, Zelten, Gemeinschaft und Party wohl die Schlagworte, die man zu hören bekommen hätte. Für das Hauptteam ist PAFF neun Monate Vorbereitung und das Ausarbeiten eines anspruchsvollen Programms zu einem interessanten Thema.

Wie auch immer: das PAFF ist ein Zeltlager mit einem ganz besonderen Charme, einer einzigartigen Atmosphäre und irgendwie eine ganz eigene kleine Welt - einfach DIE Veranstaltung der Region West.

Das Programm

Nachdem der Donnerstagvormittag unter dem Fokus „Ankommen, Kennenlernen und Infos rund um die Veranstaltung“ stand, wurde das PAFF am Abend durch einen Gottesdienst mit Weihbischof Bentz eröffnet. Nach dem Abendessen schlossen sich die große Vorstellungsrunde sowie der erste Teil des PAFF-Films an, womit die Bar gleichzeitig offiziell eröffnet war.

Der nächste Morgen: Jeder kennt es. Es ist bereits halb drei nachts und man ist eigentlich müde. Aber die Stimmung am Lagerfeuer ist gerade so toll. Die Folge: Man bleibt noch. Nur kurz. Und aus kurz wird dann plötzlich vier Uhr. Die Konsequenz: das

Aufstehen nach einem fast nervtötendem Wecken fällt sichtlich schwer. Dafür hatte das Team sich etwas ausgedacht. Frühsport! Vielen mag es schwer gefallen sein, doch wer sich darauf eingelassen hat, merkte schnell: „Okay, das bringt ja was und macht sogar Spaß“.

Mit neu geweckten Lebensgeistern ging es zum Frühstück, ehe dann das Planspiel auf dem Programm stand. Unter dem Namen Galaxy Quest versuchten die Teilnehmenden in sieben Gruppen eine ihnen gegebene Kultur nach ihren eigenen Vorstellungen und Wünschen zu entwickeln. Eine Reihe an Zielen musste erreicht werden. Wie? Das blieb den Gruppen selbst überlassen. Ob durch das Erforschen neuer Sonnensysteme, das Erschließen neuer Rohstoffe, oder das Schließen von Handelsverträgen und politischen Bündnissen.

Am Abend versammelten sich die ca. 100 Teilnehmenden und die Teams wieder in der Bar, voller Vorfreude auf Teil zwei des PAFF-Films. Die Bar blieb sehr gut besucht. Ob dies nun am anhaltenden Regen, der das Lagerfeuer sehr ungemütlich machte, oder am Bar-Quiz lag, mag dahingestellt sein. Es war so oder so ein sehr gemütlicher Abend - später dann ohne Regen auch wieder am Lagerfeuer.

Samstag: da nach bereits zwei Tagen und Nächten, in denen man tendenziell eher weniger Schlaf bekommen hatte, der Frühsport nicht mehr bei jedem die gewünschte Wirkung zeigt, gab es am Vormittag sowohl kreative als auch sportliche Workshops.

So konnten die Teilnehmenden sich bei Aerobic oder Showtanz so richtig auspowern oder beim Bauen von Schwedenstühlen oder Entwerfen von Fadenbildern kreativ werden. Wem dies nicht zugesprochen hat, für den standen alternativ ein Foto- oder ein Filmworkshop, sowie Erlebnispädagogik oder ein Spiri-Workshop zu Auswahl.

Am Nachmittag wurde es nochmal etwas theoretischer. Mit Themen wie „Regenbogenfamilien“, Infos über Freiwilligendienste, Ärzte ohne Grenzen bis hin zur ZAM-Oase (einem Projekt der J-GCL Bundesebene) konnte bei den Politstammtischen ein sehr vielseitiges Spektrum geboten werden.

Und da war er auch schon: der letzte Abend. Viele hätten diese besondere Atmosphäre gerne noch etwas länger genossen. Es galt Danke zu sagen: den vielen Referenten für die tollen Workshops und Politstammtische sowie den Teams: ob Bar, Küche, Film-, Kreativ-, Material-, Foto- oder Spiri-Team. Danke dem Hauptteam, das viel Energie und Herzblut in die Vorbereitung und Durchführung gesteckt hat. Und besonders den Teilnehmenden, ohne die diese tolle Gemeinschaft, diese außergewöhnlichen vier Tage und diese magische PAFF-Atmosphäre nicht möglich gewesen wären. ||



Sanitätswochenende Lernen der Mund-zu-Mund-Beatmung

MALTESER JUGEND

Ein Training in Erster Hilfe

San(itäts-)Woche der Malteser

Text Dagmar Bauer / Malteser Jugend Foto Malteser Hilfsdienst

» Aus Tradition ist für die Malteser Jugend als Jugendverband in einer Hilfsorganisation der Grundsatz „Helfen“ - neben den Grundsätzen „Lachen, Lernen & Glauben“ - fester Bestandteil der Jugendarbeit.

Übungen zu lebensrettenden Sofortmaßnahmen

Am ersten Märzwochenende traf sich die Malteser Jugend in der Diözese Mainz zu einem San(itäts-)Woche, um ihre Fertigkeiten der Ersten Hilfe und der erweiterten Versorgung zu trainieren. Über 30 Teilnehmer/innen und Gruppenleiter/innen aus 5 Gliederungen verbrachten drei Tage mit Übungen zu lebensrettenden Sofortmaßnahmen. Sie erlernten zum Beispiel das Messen des Blutdrucks und testeten den Zuckergehalt verschiedener Getränke, um das Prinzip der Blutzuckermessung zu erkennen. Zudem erhielten die Jugendlichen viele weitere Einblicke in die sanitätsdienstliche Versorgung von Patienten. Neben dem Training wurde die Zeit in der Gruppe mit gemeinsamen Spielen verbracht.

Das San-Wochenende diente für die Teilnehmer/innen auch als Vorbereitung für den Diözesanwettbewerb im April. ||

MALTESER JUGEND

Wettbewerb rund um Erste Hilfe

108 Malteser stellen ihr Können unter Beweis

Text Dagmar Bauer / Malteser Jugend Foto Malteser Hilfsdienst

» Das Thema Erste Hilfe stand Mitte April im Mittelpunkt des Sanitätswettbewerbs der Malteser im Bistum Mainz. Insgesamt 108 Kinder und Jugendliche waren nach Ober-Ramstadt gekommen, um ihre Fähigkeiten zu messen.

13 Mannschaften in den Starterklassen Bambini, Jugend, Schulsanitäter/innen und Helfer/innen mussten sieben Wettbewerbsstationen absolvieren. Bei einem Treppensturz, einer Schnittwunde und Kreislaufstillstand sowie einem großen Verkehrsunfall mit bis zu 20 Verletzten, stellten sie ihre Fähigkeiten in Erster Hilfe und Katastrophenschutz unter Beweis. Der Malteser-Nachwuchs für den Sanitätsdienst hat die gestellten Aufgaben gleichzeitig mit viel Spaß und dem nötigen Ernst absolviert. Um die Wettbewerbssituation möglichst realistisch darzustellen, standen dazu rund 30 geschminkte und entsprechend instruierte Verletzte-Darsteller bereit. Schiedsrichter vergaben ihre Punkte für die konkrete Ausführung der Ersten Hilfe, Schnelligkeit und Teamgeist.

Qualifizierung für Bundeswettbewerb 2017

Die Malteser aus Worms sicherten sich in der Kategorie Schulsanitäter/innen den ersten Platz. In der Starterklasse Jugend gewann Ober-Ramstadt und bei den Bambini hatte der Nachwuchs aus Obertshausen die Nase vorne. Das Helfer-Team aus Mainz erzielte Platz 1. Die Teams aus Mainz, Worms und Ober-Ramstadt haben sich mit ihren Siegen für den Malteser Bundeswettbewerb 2017 in Landshut qualifiziert. ||



Erstversorgung Treppensturzpfer wird von Schulsanitätern versorgt



Friedensgebet Gemeinsame Freude über ein gelungenes Fest

KJG

Zahlreiche Gäste beim interreligiösen Friedensgebet

Gemeinsames Zeichen für den Frieden

Text Verena Storch / KJG Mainz Foto Claudia Seeger

» Ende April veranstaltete die KJG Mainz gemeinsam mit der Malteser Jugend und der Leitung der Flüchtlingsunterkunft der Alten Ziegelei in Bretzenheim ein Begegnungsfest. Besonders eingeladen waren die dort untergebrachten Geflüchteten.

Das Fest begann mit einem gemeinsamen Gebet um Frieden und Versöhnung. Pfarrer Andreas Mager, Geistlicher Leiter der KJG, eröffnete das Gebet und lud die anwesenden Geflüchteten dazu ein, Kerzen an der Stelle auf eine große Weltkarte zu setzen, von der sie geflohen sind, als Symbol für Brandherde auf unserer Erde. Said Mosa Kaschehi (Islamwissenschaftler) stand dem islamischen Gebet vor und übersetzte auf Arabisch. Er betonte, dass Gott allen Menschen gleich nah sei, egal welchem Geschlecht, welcher Hautfarbe oder Religion sie angehörten. „Letztlich haben die drei großen Religionen, Christentum, Islam und Judentum, alle ihre Wurzeln in Abraham, weswegen wir den einen Gott gemeinsam verehren können“.

Anschließend grillten die Malteser Rindfleischwürste - selbstverständlich Halal - die Gäste brachten Kuchen und Salate mit und auch die Bewohner/innen der Ziegelei hatten traditionelle Gerichte aus ihren Heimatländern gekocht. Unterdessen tobten die Kinder auf der Hüpfburg, wurden geschminkt oder spielten zusammen mit einigen KJGlern aus dem Dekanat Mainz-Stadt.

Einer der Geflüchteten aus Somalia zeigte eine Präsentation über sein Heimatland und untermalte die vielen Fotos mit Erklärungen und Geschichten. Als er dann noch ein beliebtes Musikvideo abspielte und zeigte, wie man in Somalia zu solcher Musik tanzt, machten die Zuhörer begeistert mit.

Alle Gäste und Beteiligten haben den Abend sehr genossen. Ein Gast sagte: „Der Tag war für mich eine große Bereicherung. Und auch wenn wir uns sprachlich nicht so leicht verständigen konnten, über das gemeinsame Essen und Spielen konnte man sehr gut eine Verbindung aufbauen. Besonders berührt hat mich zu sehen, dass eine Frau sich sehr gefreut hat, als ich ihr Essen probierte und es mir schmeckte.“

Auch Pfarrer Andreas Mager zeigte sich optimistisch: „Wenn wir hier heute mit unterschiedlicher Herkunft und aus verschiedenen Religionen gemeinsam für den Frieden beten, dann ist das ein Zeichen, dass ein gutes Miteinander funktionieren kann.“

KJG

Auf den Kupas da geht's ab

Gruppenleiter/innengrundkurse bei der KJG sind nicht nur theoretisch

Text Joshua Kunisch Foto Verena Storch

» In der Woche nach Ostern fanden insgesamt drei Gruppenleitergrundkurse der KJG Mainz statt. Ein Teilnehmer berichtet: „Zugegeben, ein bisschen ärgerlich war es schon, den Ostermontag nicht mit der Familie verbringen zu können, aber dafür standen uns sechs Tage voll mit Wissen(-swertem), Begegnungen, Gemeinschaftsgeist, viel zu kurzem Schlaf und viel Spaß bevor. Dafür machten wir uns doch gerne auf den Weg an die hessisch-rheinland-pfälzische Landesgrenze und, das sei schon vorweg genommen, unsere Erwartungen wurden nicht enttäuscht.“

Bernhardt weiß nichts über die KJG, Hannes hasst Basteln und Katrin hat kein Namensschild, so stellten sich unsere Teamer am Montagmittag vor. Danach waren wir Teilnehmer dran: Jeder hatte sich ein Namensschild mit einem Fakt oder einer Behauptung über sich aussuchen dürfen und in einer „Ich-packe-meinen-Koffer-Variante“ musste sich jeder mit seiner Behauptung und seinem Namen vorstellen. Im Programm ging es nach den Vorstellungsspielen schnell mit den Erwartungen von uns Teilnehmern weiter. Nach dem Abendessen stand Spielepädagogik auf dem Plan, also wie man ein Spiel auswählt und es sinnvoll in die Gruppenstunde einbindet.

Viele Themen wurden innerhalb der nächsten fünf Tage behandelt: Welche Rechte und Pflichten haben Gruppenleiter / innen eigentlich? Was ist denn bitte KIMI (Kindermitbestimmung)? Welchen Wert hat die Kirche eigentlich heute im Alltag von Jugendlichen und wie können wir zur Wertevermittlung beitragen? Wie sieht denn überhaupt die Lebenswelt der Gruppenkinder aus und welche geschlechtlich bedingten Unterschiede gibt es?

In den sechs Tagen wurde aus uns eine gute Gemeinschaft. Wir haben uns über viele Themen ausgetauscht und gemeinsam (durchaus auch mit und wegen der Teamer) viel Spaß gehabt. Insbesondere die von uns selbst organisierte Abschlussfeier und das „Schlag-den-GRULEi-Abendprogramm“ waren ein besonderes Highlight und eine große Aufgabe für die Gruppe, die wir jedoch hervorragend gemeistert haben.

Die Teilnahme am KuPa lohnt sich, denn auf dem KuPa lernt man tatsächlich Vieles, was einem im Gruppenleiteralltag weiter helfen kann. Auch die Begegnung mit anderen ist toll. Außerdem ist es einfach auch mal schön zu sehen, wie andere Pfarreien ihre Jugendarbeit gestalten und mit anderen ähnlich engagierten Jugendlichen in Kontakt zu kommen.“



KUPA Mit Spaß dabei beim „Anschuggerle“

Termine



BUND DER DEUTSCHEN KATHOLISCHEN JUGEND

Diözesanversammlung
Jugendhaus Don Bosco Mainz
01.07. – 03.07.2016



STIFTUNG JUGENDRAUM

„Kick Off“ 10. Stiftungsjubiläum
Jugendhaus Don Bosco, Mainz
01.07.2016

Festakt zum 10. Stiftungsjubiläum
Jugendhaus Don Bosco, Mainz
10.09.2016, ab 10.30 Uhr

Stiftertreffen der Wilhelm Emanuel von Ketteler Stiftung
Jugendhaus Don Bosco, Mainz
29.09.2016, ab 15.00 Uhr



REFERAT RELIGIÖSE BILDUNG

Weltjugendtag in Krakau
20.07. – 01.08.2016

Night fever
Augustinerkirche, Mainz
09.09.2016, 19.30 – 23.30 Uhr

Jugendvesper
Ostkrypta Mainzer Dom
10.07.2016, 18.00 Uhr

St. Andreas, Altenstadt
18.09.2016, ab 16.30 Uhr

Wochenende Neue Geistliche Musik
Jugendwerk St. Gottfried, Ilbenstadt
17. – 18.09.2016



REFERAT JUGEND UND SCHULE

Reflexionstage
Jugendhaus Don Bosco, Mainz
20. – 23.09.2016 // 27. – 30.09.2016

Jugendhaus Maria Einsiedel, Gernsheim
05. – 08.07.2016

Haus St. Gottfried, Ilbenstadt
05. – 08.09.2016

WELTfairÄNDERER
Offenbach
11. – 16.09.2016



REFERAT MINISTRANTENPASTORAL

Diözesan-Ministrantenpastoral
In und um den Mainzer Dom
04.09.2016, ab 10.00 Uhr



PSG – PFADFINDERINNENSCHAFT ST. GEORG

Cadetausbildung „PSG Erleben“
Zeltplatz Waldhambach
15. – 18.07.2016



KLJB – KATHOLISCHE LANDJUGENDBEWEGUNG

Fortbildung „Moderation“
Würzburg
10.06.2016 – 12.06.2016

KLJB Geocaching
03.09.2016



J-GCL – JUNGE GEMEINDE CHRISTLICHEN LEBENS

ÜBST – Überstufentreffen
Martinshütte
09. – 11.09.2016

Dankfest
16.09.2016

Regionalkonferenzen II
Kloster Jakobsberg
23. – 25.09.2016



KOLPINGJUGEND

Erlebniswochenende der „Region Mitte“
Bad Dürkheim / Pfalz
09. – 11.09.2016

Tagesausflug von Kolpingjugend-DL und DAK
Heidelberg
25.09.2016

Gruppenleiter/innen-Kurs I
Ia 03. – 05.06. / Ib 11.06.16

Gruppenleiter/innen-Kurs II
IIa 28. – 30.10. / IIb 12.11.16



KJG – KATHOLISCHE JUNGE GEMEINDE

Sommerfest der KJG
Grillplatz Blaues Türmchen, Bensheim
09.07.2016, ab 16.00 Uhr

Spiri-Team-Wochenende
Haus Berta, Rochsburg
16. – 18.09.2016

40 Jahre Kreis der Freunde und Förderer der KJG (KdFF)
Forsthaus Darmstadt
09. – 11.09.2016

katholisch.

politisch.

aktiv.

„Als katholische Jugendverbände setzen wir uns dafür ein, dass alle Kinder und Jugendlichen gleich gute Lebenschancen haben. Aber nicht jeder und jede hat von Geburt an die gleichen Chancen.“

(Katharina Norpoth / BDKJ-Bundesvorstand)

Impressum

Herausgeber

Bund der Deutschen
Katholischen Jugend (BDKJ)
und Bischöfliches
Jugendamt (BJA) Mainz
Am Fort Gonsenheim 54
55122 Mainz
fon 0 61 31 . 25 36 11
fax 0 61 31 . 25 36 65
bdkj-bja-oeffentlichkeitsarbeit
@bistum-mainz.de
www.bdkj-mainz.de

Redaktion

Simone Brandmüller (V.i.S.d.P.),
Daniela Hottenbacher

Konzeption & Gestaltung

Simone Brandmüller

Satz & Layout

Simone Brandmüller

Titelbild

Franz-Georg Wand

Korrektorat

Monika Krebs

Druck

ADIS GmbH, Heidesheim
Gedruckt auf 100% Altpapier
mit auf pflanzlichen Bindemitteln
basierenden Farben.

Auflage

1.500

Erscheinungsweise

vierteljährlich

Redaktionsschluss 03.2016

15.08.2016